



STADTKIRCHE  
WASSERBURG

## Festschrift zur Glockenweihe



Alles, was Odem hat,  
lobe den Herrn!

Psalm 150,6

---

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Stadtpfarrer Bruno Bibinger	Seite 3
Vorstellung von Klaus-Dieter Bacholke, Stifter der Friedensglocke	Seite 4
Eine Glocke wird gegossen... Besuch zum Glockenguss bei Firma Perner	Seite 6
Die Glocken der Stadtpfarrkirche	Seite 12
Die Glocken der Frauenkirche	Seite 27
Die Glocke des Wasserburger Gießers Linehart	Seite 34
St. Konrad im Bürgerfeld	Seite 37
Die ehem. Glocken der Spitalkirche	Seite 40
Die Glocken der Friedhofskirche, Leprosenhauskirche, Burgkirche und der Kapellen	Seite 41
Die Glocken der Christuskirche	Seite 43
Die Uhren von St. Jakob und der Frauenkirche	Seite 45
Die Glocken an St. Michael, Kapuzinerkloster	Seite 48
Die Sakristeiglocken	Seite 50
Die Kunst des Läutens	Seite 52
Literaturhinweis	Seite 58

## IMPRESSUM:

Herausgeber: Stadtkirche Wasserburg  
Kirchhofplatz 5, 83512 Wasserburg a. Inn  
Telefon 08071 / 91940

E-Mail: [st-jakob.wasserburg@ebmuc.de](mailto:st-jakob.wasserburg@ebmuc.de)

[www.stadtkirche-wasserburg.de](http://www.stadtkirche-wasserburg.de)

Auflage: 400 Stück;

Redaktion und 'V.i.S.d.P.': Bruno Bibinger, Stadtpfarrer

Die Kirchenstiftung kann keine Haftung oder Garantie für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen übernehmen. Veröffentlicht werden hier die Recherche und Zusammenstellung über die Glocken der Stadt Wasserburg von Ferdinand Steffan (Kreisheimatpfleger i.R.). Dieser ist für die Richtigkeit allein verantwortlich.

---

# Grußwort von Stadtpfarrer Bruno Bibinger



Fast wie ein Wunder ist die Geschichte, wie unsere Pfarrei zu einer Glocke kam. Am Anfang stand ein schon fast verzweifelter Stifter, der keine Möglichkeit sah, seinen größten Wunsch umzusetzen: In Wasserburg eine Glocke zu stiften. An welchem Ort sollte sie hängen? In einem Turm oder einer Kapelle? Und wer hilft dabei, dieses Projekt umzusetzen?

Zwei Jahre liegt das erste Gespräch mit Herrn Klaus Dieter Bacholke, dem Glockenstifter, zurück. Vieles war zu planen, zu bedenken und umzusetzen. Es wurde eine Friedensglocke, da in der Zeit der Überlegung der Krieg in der Ukraine den Weltfrieden bedrohte. Damals haben wir in Wasserburg bald begonnen Friedensandachten zu feiern und Flüchtlinge in unserem Pfarrzentrum aufzunehmen. Nun ist es soweit: Wir dürfen unsere neue Glocke weihen. Unsere „Regina Pacis“, eine Glocke für Maria, der Königin des Friedens.

Ganz herzlich danke ich Herrn Bacholke und seiner Familie für die großzügige Spende unserer Glocke. Ebenso danke ich Herrn Ferdinand Steffan, der in großem Engagement die folgenden sehr detaillierten Berichte zu unseren Wasserburger Glocken aus seinem großen Wissen und Geschichtsreichtum verfasst hat. Danken möchte ich auch all unseren ehrenamtlichen Helfern, die bei der Organisation der Glockenweihe mitgeholfen haben.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude beim Lesen unserer spannenden Artikel zu unseren Glocken und grüße Sie herzlichst

Ihr

Bruno Bibinger



## **Vorstellung von Klaus-Dieter Bacholke**

### **Stifter der Friedensglocke**

- 1949 geboren in Wolframshausen Thüringen
- 1954 Umzug der Familie nach Frankfurt a. Main
- Volksschule; Lehre als Bauzeichner im Statik Büro, und Fachabitur in Teil- u. Vollzeit Semestern
- Studium an der Fachhochschule Frankfurt am Main
- Projekte im Büro Novotny & Mähner, OF -Schwimmbäder  
Krankenhausbau, Wettbewerbe
- Mainz, Büro Infra-Rekonstruktionen der Häuser am Domplatz sowie  
Heilig Geist Spital, Rheinstraße, Mainz, 11. Jahrhundert.

#### **Wie kam es zur Überlegung einer Glocke?**

In der Zeit von Mainz 1976, fragte ich mich: Ist das Alles? Eine 50 bis 70 Stundenwoche? Nur Geld verdienen? Ich kaufte mir zwei Bücher: Die Bibel und das Buch: Die Wurzeln des Yoga. Das liebevolle Evangelium des Johannes und die präzisen Sutren, eingedampft zur größten Präzision.

Im Johannesevangelium konnte ich ruhen, im Patanjali schärfte ich meinen Verstand. Als ich am Ende angekommen war, begann ich von Neuem. Eines Nachts las ich die Sutra: "Zeit ist die Illusion eines Geistes der in Avidya, dem Nichtwissen gefangen ist". In diesem Augenblick

---

wurde mir bewusst, dass Jesus, Herr über die Zeit war und ist; so konnte ER das Brot und die Fische vermehren. Ich warf das Buch durch den ganzen Raum und rief laut: Halleluja! Er war und ist Herr über die Zeit!

Ich kündigte meine Stelle in Mainz und meldete mich in Koloman an, unweit von Wasserburg am Inn. In der Herrengasse bei Familie Maurer bekamen meine Verlobte und ich eine wunderschöne Wohnung.

Durch die frei gestaltete Arbeit befreite ich mich von Traumata und Blockaden. Schon zu der Zeit häuften sich Eingebungen und (in aller Demut) Visionen, ich konnte jedoch nicht darüber sprechen. Erst jetzt im hohen Alter habe ich genügend Glaubensgewissheit, es in dieser besonderen Zeit auszusprechen. So konnte ich in direkter Kommunikation mit Jesus sprechen. Ich fühlte das Leid der Mitmenschen, sah Ihre Blockaden und gab Trost, ohne meine Person in den Vordergrund zu stellen. Ich wollte unerkannt bleiben.

Eines Tages erhielt ich den Auftrag von Maria, der Gottesmutter: „*Mach mir eine Glocke!*“ Ich war perplex! Wie geht das? Eine Glocke gießt man, Glocke bauen bedeutet Kapelle, nun gut! Auf der Innleiten stand ich am Abend und schaute auf Wasserburg - ich drehte mich um, auf der Wiese lag Baumaterial und ich hörte eine Stimme: „Fang an!“ Dies war der Anfang. Durch den Tod meiner verehrten Großmutter wurde die Realisierung verhindert, und wir mussten zurück nach Frankfurt am Main.

Jetzt ist der rechte Zeitpunkt den Auftrag zu verwirklichen, der Glockenguss wurde am Dienstag, den 11. Juli 2023 durch Pfarrer Bibinger gesegnet. Die Glockenweihe am Sonntag, den 23. Juli 2023 erfolgt im Rahmen eines Gottesdienstes in der Stadtkirche St. Jakob.

Meine Grüße an Sie alle und Gottes Segen

Klaus-Dieter Bacholke



## Kunst an der Glocke - Herstellung

Die Herstellung einer originalen PERNER®-Bronzeglocke läuft in verschiedenen Schritten ab. Um die Glocke gießen zu können, wird zuerst aus Lehm eine falsche Glocke gebaut. Die Kronenhenkel, Verzierungen, Reliefs und Ornamente sollen in einem Guss mit der Glocken entstehen. Ziel ist es, dass die Glocke nach dem Guss ihre gegossene

„Haut“ behalten kann und die Verzierungen, nur gebürstet, bereits klar und sauber sind.

Sowohl die Größe als auch die Art der Schrift werden dabei für jede Glocke individuell errechnet und gestaltet. Anhand der ausgewählten Motive entsteht in der PERNER®-Werkstatt die Reliefstruktur der neuen Glocke. Die so entstandenen Konturen geben den Gesichtern und Kleidungen den entsprechenden Ausdruck. Spezielle Wachsmischungen, Erfahrung und Gefühl sind die Grundlagen für ein perfektes Umsetzen der Vorlagen. Jeder Buchstabe, jedes Zeichen und jede Verzierung wird von Hand ausgeschnitten, nachdem die Wachsplatten dafür in der gewünschten Dicke gegossen worden sind.

Die Kronenhenkel werden als Rohvorlage aus Gipsvorlagen abgegossen. Bildhauerisches Talent findet hier den Boden für seine Entfaltung. Der Zierlehm, eine in der PERNER®-Werkstatt selbst hergestellte Lehm-masse nach jahrhundertealtem Familienrezept, wird nun vorsichtig auf die Wachsmodelle und die falsche Glocke aufgebracht. Diese Masse wird durch einfache Lufttrocknung feuerfest und hält der Hitze der flüssigen Bronze beim Gießen stand.

## Herstellung im traditionellen Lehmformverfahren

Das Verfahren, Glocken zu machen, wird schon im 9. Jahrhundert von Theopilus beschrieben und hat sich bis heute bei PERNER® nicht geändert. Bisher haben alle Versuche, das Lehmformverfahren schneller oder billiger zu machen oder sogar durch ein anderes zu ersetzen, nie zum Erfolg geführt. Heute werden Glocken, wenn Sie im Sand geformt und in Stahl oder Eisen gegossen sind, nach wenigen Jahrzehnten wieder von den Türmen genommen und durch Bronzeglocken ersetzt.

In der Theorie gibt es noch andere Formmaterialien, doch hat sich gezeigt, dass das klassische Lehmformverfahren in seiner konsequenten Anwendung garantiert, dass der Klang und die Haltbarkeit von Glocken gleichzeitig optimal sind.

---

Die Lehmform ist trocken. Der Lehm bildet wie kein anderer Werkstoff die Verzierungen in seinen kleinsten Nuancen ab. Der trockene Lehm isoliert nach dem Guss die Bronze, so kann die Glocke langsam abkühlen und ein möglichst gleichmäßiges Spannungsgefüge aufbauen. Während bei anderen Verfahren die Nachbehandlung der Oberfläche der Glocken durch Sandstrahlen und Abschleifen notwendig ist, kann bei Glocken aus Lehmformen die originale Gusshaut erhalten bleiben.

Der Klang der Glocke als Idee wird auf ein Holzbrett, die sogenannte „Rippe“, konstruiert. Eine dreiteilige Glockenform, bestehend aus Kern, falscher Glocke und Mantel, wird gebaut. Der Formenbau beginnt mit dem Mauern des Kerns, der Schicht für Schicht mit Lehm umkleidet wird. Nach dem Trocknen der letzten Schicht der Glockeninnenform (Kern) wird darauf die falsche Glocke, ebenfalls aus mehreren Lehm-schichten modelliert. Das 1:1 Modell wird mit einer hauchzarten Schicht aus Rinderfett überzogen. Wächserne Ornamente, handgeschnitzte Schriftzeichen und Reliefbilder sowie das Gießerverzeichen werden nun auf dem Modell angebracht.

Feiner Lehm nach einem besonderem Rezept aus verschiedenen Lehmmehlen, Schamotten und Graphit wird nun in vielen Schichten dünn aufgetragen. Langsames Trocknen an der Luft ist wesentlich für die gute Oberfläche und genaue Abbildung der Ornamente. Dieser feine Lehm wird mit starken Mantel-lehmschichten stabilisiert. Nach Wochen der Trocknung kann die so entstandene dreiteilige Form in ihre einzelnen Teile zerlegt werden. Die mittlere Form – die falsche Glocke – wird entfernt, Kern und Mantel wieder zusammengesetzt. Zwischen ihnen ist der Hohlraum für die Bronzeglocke entstanden.



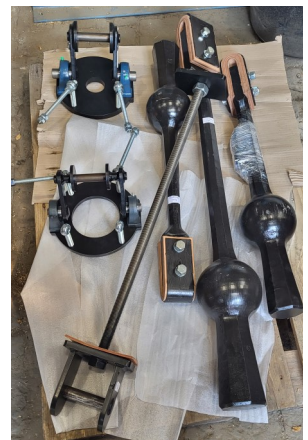
## Guss der Glocke

Alle Berechnungen, Vorbereitungen und Arbeiten finden im Guss der Glocken ihren Höhepunkt. Fließt einmal die Legierung auf 78% Kupfer und 22% Zinn bei ca. 1100 Grad Celsius, so kann man sie nicht mehr stoppen. Die Form muss in einem Zug gegossen werden, und alles entscheidet sich in wenigen Minuten. Dafür wird die hohle Glockenform nun in die Erde eingesetzt und der Glockenguss vorbereitet. Die Formen werden in die Erde eingegraben, vom Ofen wird ein Gusskanal zu den einzelnen Glockenformen gelegt.

Der massive Flammofen wird angeheizt und das Kupfer erhitzt. Das Gussmaterial wird bei einer Temperatur von 1100 Grad Celsius durch Röhren mit Fichtenstangen in Bewegung gehalten. Dann wird das restliche Zinn zulegiert und die Schmelze gereinigt. Durch die Reinigung werden Schlacke und Gase der Glockenspeise entzogen und die Grundlage für einen sauberen Guss gelegt.

Wer einmal als Besucher dabei war, glaubt, die Anspannung und Kräfte spüren zu können. Höchste Konzentration wird gefordert, und nur im unbedingten Miteinander lässt sich ein gutes Ergebnis erzielen.

Alle Wünsche und Hoffnungen werden noch im Gebet hörbar. Ist alles bereit, dann wird der Ofen geöffnet, und die Bronze fließt, durch die Kanäle geleitet, zu den Formen. An der obersten Stelle der Krone gibt es Öffnungen, durch die die Bronze in die Form gelangt. Die Glockenform füllt sich von unten nach oben auf. Gleichzeitig wird alles heiß. Gießgasse erhellen die Luft. Das orangeglühende Metall sucht sich seinen Weg. Ist eine Form gefüllt, wird der Weg zur nächsten geöffnet, bis alle Glocken gegossen sind und der Ofen geleert ist. Nach dem Guss brauchen Formen und Menschen Ruhe.





---

## Ist das Werk gelungen?

Erst Tage später können die nur langsam erkaltenden Formen aus der Erde geborgen, der Mantel abgeschlagen und die fertigen Glocken geprüft werden.



Hier im Bild prüft Glockengiessermeister Rudolf Perner aus Passau mit einer Stimmgabel den Klang der nun fertigen Glocke. Diesen kann er nun auf 1/16 Ton genau bestimmen. Nun kann die Glocke an die Pfarrei übergeben werden. Wir freuen uns schon darauf!

Quelle: [www.glocke.com/was-machen-wir/herstellung-einer-glocke](http://www.glocke.com/was-machen-wir/herstellung-einer-glocke)  
<https://youtu.be/g58tuuHqExM> (BR „Unter unserem Himmel“)





---

# Die Glocken der Wasserburger Kirchen

von Ferdinand Steffan

## Die Glocken der Stadtpfarrkirche St. Jakobus

Nach dem aktuellen Stand vom März 2023 hängen 6 Glocken im Turm, die von der Sakristei aus gesteuert werden können. Im Juli 2023 soll eine 7. Glocke hinzukommen.

In den frühen Beschreibungen der Gotteshäuser (z.B. Schmidtsche Matrikel von 1738/40) ist der Glockenbestand nur zahlenmäßig wiedergegeben.

Die älteste Zusammenstellung von Stadtschreiber Joseph Heiserer aus dem Jahre 1842 (wieder abgedruckt 1860) nennt: die **Große Glocke**, die **Landshuterin** und die **Prälatenglocke** (sie werden weiter unten gesondert dargestellt) sowie unter Nr. 4 **drei** weitere, kleinere, angeblich unbedeutendere Glocken (also insgesamt **6**). Seltsamerweise befinden sich im „Glockendeckel“ unter der Empore aber nur vier Löcher für die Seile! Möglicherweise gab es eine Führung im Zentrum, wo heute der Beleuchtungskörper hängt. Wo die Führung für das weitere Seil verlief, ist unklar.



---

Die drei kleineren Glocken sind:

## Die (alte) Messglocke

H. 2'5'', Dm. unten 2'11'' (das wären umgerechnet nur ca. 71 cm bzw. 85 cm; eine Nachmessung 2023 ergab eine H. von ca. 90 cm, wobei 20 cm auf die Krone entfallen, und einen Dm. von ca. 86 cm).

Datierung: Ende 15./Anfang 16. Jh.

Stimmung c'' – am oberen Rand stehe undeutlich zu lesen:

„O REX GLORIAE VENI CVM PACE M D ...

O König der Herrlichkeit komm mit (deinem) Frieden 15??“

Kirmayer gibt nur den Glockenspruch ohne die unvollständige Jahreszahl von Heiserer wieder.

Am Klöppel stehe das Zeichen A mit einem Strich darüber und die Zahl 152 (?), vermutlich 1523 wie bei der alten Zügglocke. Sie sei im März 1942 abgenommen und zum Einschmelzen bestimmt worden, im August 1947 sei sie unversehrt zurückgekehrt. Wegen eines Sprunges wurde die Glocke 1964 erneut abmontiert und durch eine neue ersetzt. Die defekte Glocke wurde in einer Garage abgestellt, wo sie Pfr. Ludwig Bauer entdeckte und im Zuge der Renovierung des Pfarrhofs und der Gartenanlagen um 1975 auf die Pfarrhofmauer versetzen ließ.



Die alte Messglocke, mit der offensichtlich zu den gewöhnlichen Gottesdiensten geläutet wurde.

---

<sup>1</sup>Die Maße sind bei Heiserer noch in bayr. Fuß = 29,1 cm bzw. Zoll = 2,43 cm angegeben (Fuß = 12 Zoll). Es ist aber unklar, ob Heiserer die Glocken mit Krone gemessen hat. Die Angaben differieren gegenüber aktuellen Messungen. Nach den Angaben der Glockenabnahmeliste von 1942 soll der Dm. 70 cm betragen haben! Die Kunsttopographie von Brenninger übernimmt die alte Literatur und gibt zu den kleineren Glocken keine Maße oder Gewichte an!

---

Die Inschrift der Glocke an der Pfarrhofmauer weicht erheblich von den Angaben Heiserers und Kirmayers ab:

O REX GLORI(A)E C(H)RISTE VENI CVM PACE  
(die Jahreszahl fehlt jedoch)

Zwischen den einzelnen Worten sind dreiblättrige Kleeblätter eingefügt. Das Wort *Christe* fehlt bei Heiserer, während er zusätzlich den Anfang einer Jahreszahl angibt, die aber nie vorhanden war. Damit stellt sich die Frage, ob diese wegen einer Beschädigung später ausgesonderte Glocke wirklich identisch mit der Messglocke von Heiserer war, der eigentlich immer sehr genau gearbeitet hat. Da es sich um einen weit verbreiteten, allgemein üblichen Glockenspruch handelt, wäre es auch denkbar, dass aus Hamburg eine falsche Glocke zurückgekommen ist.

Statt der defekten Messglocke stiftete vermutlich Stadtpfarrer Johann Neumair 1964 eine neue Glocke, die von der Fa. Rudolf Perner, Passau, gegossen (Firmenemblem) wurde und den hl. Johannes den Täufer am Glockenmantel zeigt, den Namenspatron des Stifters. Die lesbare Sequenz der Inschrift am oberen Ring lautet:... „**BEREITET DEN WEG DES HERRN**“ und verweist auf den Bußruf des Johannes. Die Glocke hat einen Dm von 94 cm und ist auf den Ton a´ gestimmt.



*Die neue Messglocke von 1964  
Fotos: Thomas Rothmaier*



---

## Die Alte Zügglocke

H. 2' (ca. 58 cm – diese Angabe Heiserers dürfte falsch sein), Dm. unten 2'7'' (ca.75 cm) Stimmung: e''

Nach Kirmayer sei sie ohne jede Aufschrift und Verzierung. Am Klöppel seien der Buchstabe A unter einer querliegenden Klammer und die Jahreszahl 1523 eingeschlagen. Der Rückschluss von der Datierung auf dem Schwengel auf das Gussjahr der Alten Zügglocke ist zwar denkbar, aber nicht beweisbar, da Klöppel öfter aus- und umgewechselt wurden.

Dem Namen nach sei diese Glocke bei einfachen Ämtern und Kindsleichen geläutet worden. Im März 1942 wurde sie abgeliefert, kam aber im August 1947 unversehrt zurück. Es ist die Glocke, zu der es am wenigsten zu sagen gibt.



Fotos: Thomas Rothmaier

Es fällt aber auf, dass die Oberfläche zwischen den beiden profilierten Ringen im Gegensatz zum übrigen Glockenmantel „aufgeraut“ ist, als ob eine dort befindliche Inschrift später herausgemeißelt worden wäre. Stellenweise meint man noch Reste von Buchstaben erkennen zu können. Eine Zuordnung ist aber trotzdem nicht mehr möglich.

---

## Die Neue Zügglocke

H. 1'5 1/2'' (das wären nur ca. 42,5 cm), Dm. unten 1'10 1/2'' (ca. 55 cm), Stimmung g<sup>``</sup>, Gewicht 2 Ztr. 47 Pfd.

Inschrift: Jakob Lidl in Salzburg hat mich gegossen 1631

Sie soll 1811 vom Turm von St. Michael übernommen, aber erst am 27. Sept. 1836 als Zügglocke eingesetzt worden sein. Der Gießer Jakob Lidl ist der Sohn eines Münchner Baders und bittet 1618 eine Gusshütte in Salzburg aufmachen zu dürfen. Er stirbt 1647 im Alter von 60 Jahren. Diese Neue Zügglocke soll im März 1942 abgeliefert worden sein und war beim Rücktransport der anderen Glocken im August 1947 aber nicht dabei. Möglicherweise ist sie später zurückgekehrt.



Fotos: Thomas Rothmaier

Die hier wiedergegebene Auflistung Heiserers übernehmen Mayer-Westermayer (1884), Seeanner (1913), die Ablieferungskommission (1918) sowie Skrabal (1962), wobei die Herkunft dieser kleineren Glocken nicht ganz gesichert ist.

Als nämlich im Zuge der Säkularisation aus den aufgelösten Klöstern und zum Abbruch bestimmten Landkirchen zahlreiche Glocken freige worden waren und zum Einschmelzen von Glockengießern aufgekauft wurden, gelangte 1805 ein Sammeltransport des Glockengießers Nikolaus Regnault von München (1791 – 1827) auf einer Platte an die Lände von Wasserburg. Da zu diesem Zeitpunkt angeblich eine Glocke im Jakobs-Turm schadhaf war und *„noch andere Glocken in den Stadtkirchen nicht ganz entsprachen, kam man dahin überein, vier Glocken“* im Gesamtgewicht von 42 Ztr. 6 Pfd. im Gegenwert von 2 103 fl (= 50 fl pro Ztr.) zu vertauschen.

<sup>2</sup>1928 veröffentlichte jemand im Wasserburger Sparkassenkalender nach den Quellen von Pf. Georg Haarpaintner (1925-28) einen Beitrag über „Glocken und Reliquien der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg“ und hat dabei völlig andere Inschriften, Datierungen und Gießer angegeben - es liegt eine Verwechslung mit den Glocken von St. Nikolaus, Reichenhall, vor, wie man sich bei Seeanner S. 243 überzeugen kann, sodass diese Quelle für die weitere Forschung unbrauchbar ist.



---

Man erhielt dafür die Prälatinglocke aus Attel mit 16 Ztr. 10 Pfd (= 65 fl. pro Ztr.) sowie drei andere Glocken im Gesamtgewicht von 18 Ztr. 9 Pfd (=60 fl pro Ztr.), sodass man auf den etwa gleichen Gegenwert von 2 131 fl 54 kr kam. Leider ist weder genau beschrieben, welche Glocken abgegeben und welche stattdessen erworben wurden.

Aus den Aufzeichnungen Christoph Zweckstetters der Jahre 1805-07 (Stadtschreiber ab 1806) geht hervor, dass die Kirchpröpste 1490 neben der sog. Landshuterin beim Gießer Herl in Landshut eine zweite Glocke im Gewicht von 26 Ztr. 3 Pfd. um 260 fl bestellt hätten.

Etwa zur gleichen Zeit (angeblich 1491) habe der Wasserburger Bürger Albert/Albrecht Fröschl ebenfalls bei Herl um 330 fl eine 33 Ztr. 27 Pfd schwere Glocke bestellt (das bekannte Todesangst-Christi-Geläut wurde erst 1517/18 eingeführt!). Daraufhin hätten die Kirchpröpste ihre zweite Bestellung rückgängig gemacht. Man geht davon aus, dass diese Fröschl-Glocke, da sie defekt war, bei Regnault in Zahlung gegeben wurde, demnach hätten die übrigen drei Tauschglocken zusammen nur noch ca. 9 Ztr gewogen.

Aus welchem Geläut sie stammten (Frauenkirche, Pfarrkirche, Friedhofskirche) oder ob auch Glocken aus städtischem/staatlichem Besitz (Spital, St. Ägidius) vertauscht wurden, lässt sich nicht mehr klären. Wir müssen also davon ausgehen, dass sich ab 1805 etliche „Fremdglocken“ auf den Türmen befanden, wobei unklar ist, wie sie klangmäßig zueinander passten. Die Kirchenrechnung der St. Jakobs- und der Frauenkirche vermerken jedenfalls für dieses Jahr *„für Abnehmung und wiederumige Aufziehung der Glocken auf den Pfarrthurm, der Michaeli und der U.L.Frauenkirche, dann Ausbesserung der Kronstöcke“* die Ausgabe von immerhin 41 fl 18 kr für diesen Zweck.

Die Kronstöcke mussten offensichtlich an die neuen Glocken angepasst werden. Der Fragner Joh. Michael Sixt gibt in seiner Chronik an, dass er eigenhändig die Glocken herabgelassen und wieder aufgezo-gen habe.

Auf den Frauenkirchturm sei eine von „Gögling bei Aibling“ gekommen, auf den Jakobsturm als neue Mittagsglocke die sog. Prälatinglocke von Attel (s. jeweils dort).

---

## Die „Große Glocke“, „Sturmglöcke“ oder eigentlich „Salzburger Glocke“

Gewicht: ca. 80 Ztr., Stimmung: cis`, Maße: Höhe 5'4''(ca. 155 cm), Dm oben 3'4''(97 cm) Dm unten 6'2''(ca. 179 cm)

Ursprünglicher Schwengel jetzt an der Pfarrgartenmauer bezeichnet mit 2'11 = wohl 2 Ztr. 11 Pfund

Krone aus 6 Bögeln mit Frauenköpfen, die ein Gebäude (Haube und Kinnbinde) tragen und deren Haare zu Zöpfen geflochten sind.

Gegossen vom Zinn- und Glockengießer Meister Jörg in Salzburg

Gussjahr: 1473, schlägt die volle Stunde.

Wenn bei vollem Geläut die sog. „Große Glocke“ ihren dunklen Klang vom Kirchturm von St. Jakob über die Dächer der Stadt sendet, ahnt niemand etwas von dem Rätsel, das seit 550 Jahren dieses Gusswerk umgibt. Ehrfurchtsvoll wurde sie auch „Sturmglöcke“ genannt, da sie bei aufkommenden Gefahren die Bevölkerung warnte. Eigentlich müsste sie, ähnlich wie die nächst kleinere Glocke, nach ihrem Herstellungsort „Salzburgerin“ genannt werden, denn eine Inschrift am oberen Rand nennt im Anschluss an den Englischen Gruß unterhalb eines Ornamentbandes den Hersteller: ...“anno.domini. m cccc. vnd. / im. lxxiii. jar / jorg gloppitcher“. Dieser Meister Jörg/Georg dürfte um 1440 seine Tätigkeit als Zinn- und Glockengießer in Salzburg begonnen haben, hielt sich zwischen 1469 und 1472 im Lungau und später wieder in Salzburg in der Goldgasse auf, wo er 1480 starb und am St. Peter-Friedhof begraben wurde. Insgesamt 37 Glocken in Salzburg, Tirol, Oberösterreich und Bayern lassen sich ihm nachweisen. Außer auf der Wasserburger Glocke hat er sich noch auf einer in St. Johann in Tirol mit Namensnennung und sogar mit seinem Brustbild verewigt – leider existiert von dieser Glocke nur noch ein Foto. Der Zusatz zum Vornamen wird unterschiedlich wiedergegeben: GLOPPICCHER (St. Johann) GLOPPIE(s)TCHER (Wasserburg), GLOPPITZSCHER (Seeanner), GLOPPICSCER, GLOCKPITSCHER (Mayer-Westermayer, Skrabal), bedeutet aber keinen Familiennamen, sondern nur die Berufsbezeichnung Glockengießer.

Bis zum Jahre 2006 war diese Glocke mit ihren Reliefs am Mantel unreflektiert als jene Glocke in der Literatur „durchgegangen“, für welche die Kirchpropste (=Kirchenpfleger) Lienhard Erlacher und Christoph Martein am Freitag nach Fronleichnam 1477 dem Meister Jorgen Glockpitscher, Bürger und Zinngießer, unter dem Siegel der Stadt einen Haftschein ausgestellt hatten, dass er für diese Glocke außer den bereits angezahlten 100 fl noch 548 fl in Raten zu je fünfzig Gulden zu erhalten habe. Den gesamten Betrag quittiert schließlich der Schwiegersohn des Glockengießers, Hans Morawer, Bürger zu Salzburg, am

---

Pfinztag vor St. Margaretha 1488. Aufgezogen auf den Turm wurde die Glocke aber erst 1480, wie eine Quittung vom Mittwoch vor dem Sonntag Misericordia 1480 belegt, wonach der Glockzieher Christian Stöchl zu Stockach, Gericht Tittmoning, bzw. dessen Verwandte dafür entlohnt worden seien.

Damit stehen mehrere Daten zum Abgleich im Raum:

1473	1477	1478	1480
Guss der Glocke	Ratenkauf der Glocke	Vollendung des Turms	Aufzug durch die Wasserburger auf den Turm von St. Jakob

Für gewöhnlich dürfte man annehmen, dass die Wasserburger 1477, rechtzeitig vor Vollendung des Turmes, eine Glocke in Auftrag gegeben und angezahlt hatten. Sie hätte dann nach Baufertigstellung sofort geliefert und aufgezogen werden können. Der Grund für die Verzögerung um 2-3 Jahre ist nicht ersichtlich. Warum sie jedoch eine Glocke erhalten haben, die schon 1473 gegossen worden war, gibt noch mehr Rätsel auf. Aber es kommt noch etwas Weiteres hinzu: die Reliefs am Glockenmantel weisen auf einen ganzen anderen Stifter oder Besteller hin. Entweder wollte man dies nicht sehen oder bewusst verschleiern. So steht auf einem kleinen Sockel unverkennbar der hl. Diakon Stephanus und hält die Steine seines Martyriums im geschürzten Gewand, den Heiserer 1860 als Nikolaus (drei goldene Kugeln) und Seeanner 1913 als hl. Jakobus, Skrabal noch 1962 als Muttergottes, die ihr Kind im Mantel birgt, interpretiert. Auch ein Allianzwappen mit einem Einhorn und einem „wildes Tier“ unter einer Mitra hat man schlicht falsch als Wasserburger Löwen und Wappen der Äbte von Attel umgedeutet. In Wirklichkeit handelt es sich um das persönliche Wappen (Einhorn) von Bischof Ulrich von Nussdorf (1451-79) und das Diözesanwappen (Passauer Wolf) des Bistums Passau. Dazu passt auch der hl. Stephanus als Diözesanpatron und Patron der Passauer Domkirche. Bischof Ulrich stammt aus dem angesehenen Salzburger Ministerialengeschlecht derer von Nussdorf zu (Stein-)Brüning bei Tittmoning. Bei der Madonna als Gegenstück zum hl. Stephanus könnte es sich um das Gnadenbild von Frontenhausen/Ndby. handeln, das dem Gnadenbild „Salus Populi Romani“ in St. Maria Maggiore in Rom nachempfunden ist. Als Besonderheit, die in der Literatur bislang unbeachtet blieb, weist die Glocke statt der üblichen Rauten oder Schnörkel zwischen den Worten der Umschrift Abdrucke von Siegeln bzw. Münzen auf. Deren Entzifferung könnte weitere Hinweise auf den Auftraggeber liefern.

---

Da an einer Stelle die Münze abgefallen ist, erkennt man, dass diese Applikationen nach dem Guss aufgelötet wurden und nicht bereits in den Glockenmantel vor dem Guss eingedrückt worden waren. Ähnliche Applikationen gibt es (nach Seeanner) auch auf Glocken in Traunwalchen und Vachendorf.

Letztlich bleiben viele Fragen offen:

Warum hat Bischof Ulrich die in Auftrag gegebene und 1473 gegossene Glocke nicht abgenommen? Hat der Glockengießer sie zu einem günstigeren Preis den Wasserburgern verkauft? Warum sollte der Bischof von Passau eine Stiftung nach St. Jakob gemacht haben?

Haben die Wasserburger nicht gemerkt, dass das Dekor nicht zu den örtlichen Gegebenheiten (Pfarrpatron etc.) passt? Oder hat es zwei Glocken aus Salzburg in Wasserburg gegeben, wobei die Herkunft der einen unbekannt bleibt?

Unbestritten handelt es sich aber auch weiterhin um die älteste Glocke im Geläut von St. Jakob, auch wenn lt. Kirchenrechnungen wohl die Landshuterin als erste Glocke auf den Turm kam.

Die Große Glocke ist mit dem Schlagwerk der Turmuhr verbunden und schlägt die vollen Stunden. 1981 erhielt die Große Glocke einen neuen Glockenschwengel im Gewicht von über 4 Zt. (Preis 8 000 DM). Der alte Klöppel war bereits ein sog. „Totschläger“, der durch ständigen Schlag auf die gleiche Stelle den Schlagring beschädigt hätte. Der neue Schwengel ist drehbar, sodass er immer wieder auf eine andere Stelle des Glockenrandes eingestellt werden kann. Der alte Klöppel ist auf der Pfarrhofmauer montiert.



*Mitra, darunter persönliches Wappen von Bischof Ulrich und Diözesanwappen von Passau*



*Große Glocke*



*Hl. Stephanus*



*Inschrift mit Medaillen/Siegelabgüssen zwischen den Wörtern*



*Stelle einer abgefallenen Applikation*



*Beispiele für Abdrücke von Medaillen/ Siegeln als Worttrenner*

*Fotos: Thomas Rothmaier*

---

## Die Landshuterin oder zweitgrößte Glocke

Gewicht: ca. 32 - 33Ztr., Stimmung: fis`

Maße: H. 4'4''(ca. 126 cm) Dm. oben 2'10''(ca. 82 cm) Dm. unten 5' (ca. 145 cm), ursprünglicher Schwengel jetzt an der Pfarrgartenmauer bezeichnet mit 2'11 = wohl 2 Ztr. 11 Pfund, Krone aus 6 Bügeln mit floralem Band, gegossen vom Landshuter Zinggießer und Büchsenmeister Matthäus Herl, Gussjahr: 1490, schlägt die Viertelstunden.

Umschrift: „*maria hilf vns avs nout – o rex glori(a)e veni cvm pace  
Matheus herl gos mich nach XPI pvrđ M CCCC L XXXX iare*“

Unter der Umschrift verläuft ein feines Ornamentband.



Kosten 324 fl, die bis 1490 in Raten beglichen waren (Vorauszahlung 124 fl, im Jahr 1488 100 fl, 1489 und 1490 je 50 fl, eine für 1491 verzeichnete „Restsumme“ dürfte sich wohl auf die 2. Glocke beziehen, deren Kauf jedoch storniert wurde – allerdings sind hier 60 fl genannt). Zur Erwerbsgeschichte der „Landshuterin“ liegen in den Kirchenrechnungen mehrere Einträge vor.

So war 1487 eine Delegation zur Beschau und zum Ankauf in Landshut: „*Item ausgeben gen lannzhut verzert maister linhart Zinggiesser vnd flockhainder damen die glocken beschawt hat vnd den maister glockengiesser mit Zu gebracht haben die glocken hir zekauffen tut 21 ß 18 dl  
Item geben von zwain rossn gen lannzhut tut 4 ß dl  
Item ausgebn für maister matheusen glockengiesser von lannzhut das er hir verzert gar davon dye glocken kaufft gar thut 3 ß 23 dl.*“

Man kann dies unter Spesen- und Reisekosten zusammenfassen.

---

Möglicherweise handelt es sich bei den *flockhainer damen* um einen Schreibfehler, sodass es „Glockenhändler, dass er...“ heißen müsste.

1487/88 wurde vermutlich der Glockenstuhl durch Zimmermeister Jörg errichtet. Im Frühjahr 1488 kam die „Landshuterin“, zu der der Schlosser Gilg von Landshut den Klöppel geschmiedet hatte, als erste Glocke auf den Turm.

Offensichtlich wurde 1490 eine zweite Glocke bei Herl bestellt, da vermerkt ist: *„Ausgabe auf die new glocken von maister matheusen herl... Item die glockhen wigt xxvi zentner iii lb...“* Da hier ein um 6 Ztr geringeres Gewicht, eine Bezahlung von 60 Gulden und eine weitgehende Begleichung durch Albert Fröschl verzeichnet ist, dürfte es sich um die sog. Fröschl-Glocke gehandelt haben, die 1805 gegen die sog. Prälatinglocke von Attel ausgetauscht wurde (*„Item haben wir ausgeben maister Matheen Hirl von landshuet das wir Ime an der mittern glocken noch schuldig sein gewest an sambstag vor Sand margareten tag lx gulden damit ist die selb glocken gar bezalt“*). Vollständige Klarheit über diese mittlere Glocke, die Fröschl-Glocke genannt wurde, weil sie im Wesentlichen von Fröschl bezahlt worden war, lässt sich nicht mehr gewinnen (*„Hie nach zumercken den kauf vmb der frochl glogkn vnd waß daran bezalt“*). Vermutlich bildeten 1491 drei Glocken das Geläut. Laut Kirchenrechnung wurde 1495 eine weitere Glocke aufgezogen.



Die „Landshuterin“ und ihre Krone



---

## Die dritte oder Prälatinglocke

Gewicht: ca. 16 Ztr. 10 Pfd. (nach Kuto ca. 900 kg), Stimmung: g<sup>`</sup>,  
Maße: H. 3'2'' (das wären nur ca. 92 cm, wohl ohne Krone – nach Kuto  
120 cm einschließlich der 25 cm hohen Krone) Dm. oben 2'2'' (ca. 63  
cm) Dm. unten 3'11'' (ca. 114 cm)

Der ursprüngliche Schwengel hat den Kreuztitulus I N R I, die Jahreszahl  
1775 und die Buchstaben F.N. getragen.

Krone aus 6 Spangen mit  
Mönchsköpfen (ähnlich wie die  
der 1886 eingeschmolzenen  
Glocke der Frauenkirche?)



Gegossen vom Münchner Glockengießer Bernhard Ernst, Gussjahr: 1663  
Umschrift: am oberen Ring „SANCTVS DEVS SANCTVS FORTIS  
SANCTVS IMMORTALIS - Heiliger Gott, heiliger starker, heiliger  
unsterblicher [Gott]“



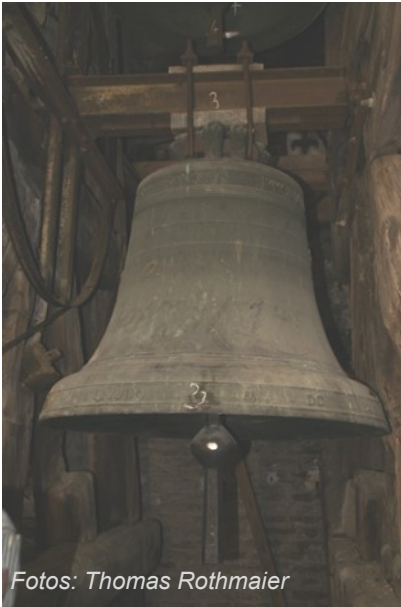
Fotos: Thomas Rothmaier

Um den Schlagring:  
„SANCTOS COLLAUDO  
TONITRVA REPELLO FU-  
NERA CLAUDO M DC LXIII

Die Heiligen verherrliche  
ich, die Gewitter vertreibe  
ich, die Gräber schließe ich  
– 1663“

---

Im Mantel: „*BERNHART ERNST IN MINCHEN GOS MICH*“ (in einem Schild). Darunter als Relief Christus am Kreuz – gegenüber Patrona Bavariae.



Fotos: Thomas Rothmaier

Diese Glocke war trotz ihres Kunstwerts im März 1942 abgenommen und zum Einschmelzen auf den „Glockenfriedhof“ im Hüttenlager Wilhelmsburg bei Hamburg verfrachtet worden. Auf einem 40 m hohen Berg stapelten sich damals die Glocken aus ganz Deutschland, wobei manche wohl bei der Lagerung beschädigt wurden. Zusammen mit drei anderen Glocken war sie 1947 identifiziert worden und konnte zurückgeholt werden. Nach einem Schiffs- und Bahntransport konnte sie Kaplan Geiger zusammen mit dem Fuhrunternehmer Vital im August 1947 am Platz vor dem Münchner Dom abholen. In feierlicher Form wurden sie von der Pfarrgemeinde wieder begrüßt.

Die beiden anderen „geretteten“ Glocken waren die sogenannte Messglocke und die „Alte Zügglocke“, während die vierte konfiszierte Glocke von Jakob Lidl, Salzburg, gegossen 1631, damals nicht gefunden worden war. Möglicherweise kehrte sie später dennoch zurück, da sie Skrabal in seiner Auflistung von 1962 erwähnt. Das Foto von den zurückgekehrten Glocken vor der Westfront von St. Jakob zeigt aber vier Glocken, während J. Kirmayer nur drei beschreibt. Gehörte die vierte Glocke etwa auf den Frauenkirchturm?

---

# Frauenkirche - Geschichte der Glocken

1512 ist der Erwerb eines „Glöckchens für die Frauenkirche“ beim Zinngießer Jörg um 28 dl vermerkt. Da nur von einem Glöckchen die Rede ist, könnte es sich um eine Sakristeiglocke handeln. Ein Jerg (Jörg/Georg) Pol(l)ner (d.Ä.), Zinngießer in Wasserburg, der zwischen 1498 und 1511 urkundlich nachweisbar ist, könnte als Gießer in Frage kommen (die urkdl. Erwähnung muss nicht mit dem Todesdatum identisch sein).

In einem Akt des Stadtarchivs zum Glockengeläut im Frauenkirchturm (von 1981) befindet sich auch die Fotokopie eines undatierten Ratsprotokolls aus dem 16. Jh., die besagt, dass eine zersprungene Glocke neu gegossen werden musste: *„Item Aus Rats beuelch, Nachdem die Feuer Glocken zu Vnser Frauen Thurn hie voeligst (=völlig) zeprochen, derhalben ist die widerumb durch Meister Wolfgang Steger furstlichen Giesser Zu minchen von Neyen gossen“* worden. Kosten 50 fl. Demnach hing die Feuerglocke, mit der im Brandfalle alarmiert wurde, auf dem Frauenkirchturm, der ja als Wachturm im städtischen Besitz war. An Hand der Gießerlisten bei Seanner lassen sich ein Wolfgang Steger und Sohn zwischen 1520 und 1596 in München zwar nachweisen, der Zeitraum aber dennoch nicht näher eingrenzen.

1765 habe ein weiterer Umguss einer zersprungenen großen Glocke durch Franz Daller, München, stattgefunden. Die Kosten von 372 fl 36 kr seien durch Spender aufgebracht worden.

In den Aufzeichnungen des Fragners Joh. Michael Sixt findet sich die Notiz, dass er 1805 Glocken der Frauen- und der Pfarrkirche ausgewechselt habe: *„Anno 1805 eben an (=in) der Fronleichnamswochen ist das Kirchengeläut an der Frauenkirche verkauft worden, da ist eine Glocke von München und eine von Gögling (bei Aibling) auf die Frauenkirche hinauf kommen [...] Ich mit eigener Person habe aufgezogen und die anderen hinunter gelassen. Johann Michael Sixt, Fagner (=Kleinkramer) allhier anno 1805 17. Juni“*. Leider ist die Zahl der Glocken des Frauenkirchturms nicht angegeben. Inwieweit wirklich eine Glocke aus München aufgezogen wurde oder ob es sich einfach um eine Tauschglocke des Münchner Gießers Regnault gehandelt hat, lässt sich nicht mehr feststellen.

---

<sup>3</sup> Diese Notiz aus einer Loseblatt-Sammlung einer Familienchronik der Sixt wurde im Wasserburger Anzeiger Nr. 92 vom 14.11.1888 veröffentlicht. Josef Kirmayer hat sie in seine Chronik unter dem Datum vom 17.6.1805 aufgenommen

---

Die Ortsangabe *Gögling* lässt sich nicht verifizieren, da es im Dekanat Aibling nur Högling oder Götting mit Kirchen gibt. Immerhin könnten sich diese Glocken bei der Schiffsladung Regnaults befunden haben, die er entlang des Inns „eingesammelt“ hatte.

Da schließlich um 1870 noch eine Glocke aus Pfaffing im Austausch (= Lineha(r)t- Glocke im Museum) auf den Turm der Frauenkirche gekommen sei, ist ein Abgleich mit den Daten der Glocken von 1886 (s.u.) kaum möglich. Offensichtlich war vom ursprünglichen Geläut zu diesem Zeitpunkt keine Glocke mehr erhalten.

1886 hat die Kirchenverwaltung nach dem Angebot des Pfarrers und anderer Wohltäter beschlossen, „*das jetzige Geläute der Frauenkirche dahier durch ein neues harmonirendes ... zu ersetzen*“. Im Voranschlag vom 19.11.1886 rät der Glockengießer Franz Oberascher, Reichenhall, zum Umguss des „mißtönenden“ alten Gebimmels. 1886 wurden drei neue Glocken gegossen im Gewicht von 900, 351 und 260 kg. Gestimmt waren sie auf f – a – c. Die genehmigte Summe belief sich auf 2 442 fl 50 kr.

Bis zu diesem Zeitpunkt hingen angeblich drei sehr alte Glocken im Turm:

- I. „In (a)evo vix terrae et maris habens potestatem. D(omi)ne rex gloriae veni cum pace. Sanctus, sanctus. 1537“. Die Wiedergabe der Inschrift ist fehlerhaft, da das Wort vix = kaum keinen Sinn ergibt. Vermutlich muss es rex = König heißen. „*Auf Ewigkeit König hast du Gewalt über Land und Meer. Herr, König der Herrlichkeit, komm mit deinem Frieden! Heilig, heilig! 1537*“ Ein anderer Autor meinte, dass es „*vit(a)e et mortis*“ = *Macht über Leben und Tod* heißen müsse. Der Streit ist müßig, da die Glocke eingeschmolzen wurde. Ein Gießer ist nicht genannt.
- II. „Sebastian Rosencrancz. MDLXIII. Jar“ (=1563). Sebastian Rosenkranz war ein Münchner Gießer.
- III. „+Sieh+mich+linehat+von+wasserwurg+gos+mich+m+ccccclxxiii+“ (=1474). Auf diese noch vorhandene Glocke ist weiter unten einzugehen.

Die beiden Glocken von 1537 (nach anderer Quelle 1532) und 1563 wurden in Zahlung gegeben, wie der Wasserburger Anzeiger vom 19. Mai 1886 meldet. Der damalige, namentlich unbekanntes Verfasser des Artikels betont, dass die größere Glocke früher im Turm der Klosterkirche von Attel gehangen habe.

---

<sup>4</sup> *Nadler gibt das Jahr 1561 für die Anschaffung dieser neuen Glocke an. Ebenso nennt der Artikel vom 19.05.1886 dieses Jahr für den Guss.*

---

Dies stimmt scheinbar nicht mit den Angaben des Glockenaufziehers Sixt von 1805 überein, der schreibt, *„in der Pfarr[kirche St. Jakob] ist die Mittagsglocke hinauf kommen, die zuvor in Kloster Attl gewesen ist und die ehevor daroben gewesen ist, hat die Fröschl'sche Familie hergeschafft.“*

Außerdem stimmt die Glockeninschrift nicht mit jener der Prälatenglocke überein. Demnach müsste 1805 eine zweite Glocke aus Attel bei dem Tauschgeschäft mit Regnault erworben worden sein.

Der Verfasser hebt hervor, dass die Spangen der Krone prächtige, gebartete Mönchsköpfe mit aufgezogener Kapuze zeigen. *„Es wäre jammerschade, wenn dieser Henkel umgeschmolzen würde und [es] sind bereits Schritte geschehen, damit derselbe von der Glocke getrennt, wieder hieher gebracht und als ehrwürdige Reliquie aus einer kunstreichen Zeit aufbewahrt wird.“* Tatsächlich liegt diese Glockenkrone heute im Innenhof des Museums bei der Lineha(r)t-Glocke, die wohl aus Ehrfurcht vor dem heimischen Werk verschont wurde, und dokumentiert spätgotische Gießerkunst.

Dem neuen Geläut, das im September 1886 eintraf, war jedoch keine lange Dauer beschieden, da zumindest zwei Glocken im 1. Weltkrieg für Kriegszwecke abgeliefert werden mussten. Am 26./28.6.1917 fand die Glockenabnahme statt. Die größere Glocke von Oberascher trug folgende Aufschrift:

„Im Jahre 1886 unter Hochw. H. Joseph Lechner, Pfarrer in Wasserburg, gegossen von Franz Oberascher in Reichenhall“. Die Vorderseite schmückte ein Muttergottesbild, auf der Gegenseite stand das Bittgebet „Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis!“. Die zweite Glocke war dem hl. Josef und die kleinste dem hl. Florian geweiht. Als die drei neuen Glocken aufgezogen wurden, musste die Lineha(r)t-Glocke abgenommen werden, die erst um 1870 von Pfaffing hierher gekommen war. *„Dieses ehrwürdige Probestück vaterstädtischen Gewerbefleißes wird nicht veräußert oder umgeschmolzen, sondern Dank unserem hochw. Herrn Vorstand der Kirchenverwaltung dem städtischen Museum zur Aufbewahrung überlassen werden“* (Wbg. Anzeiger v. 29.9.1886). Damit war sie allen späteren Zugriffen entzogen.



---

Die Glocke des Wasserburger Gießers wurde aus historischen Gründen verschont, sodass zusammen mit der kleinsten Oberascher-Glocke das Geläut bis 1981 nur aus zwei Glocken bestand (die der Verfasser als Ministrant beim Studiengottesdienst des Gymnasiums noch geläutet hat).



Unter Stadtpfarrer Ludwig Bauer konnten 1981 vier neue Glocken angeschafft werden, von denen die zweitgrößte er selbst stiftete. Die Kosten der kleinsten Glocke übernahm seine Pfarrhaushälterin Maria Maier, während für die dritte Glocke der Architekt Hans Philipp mit seiner Gattin Christl aufkam, der bei den Renovierungsarbeiten in St. Jakob, am Pfarrhof und in der Frauenkirche federführend war. Die Glocken wurden am Freitag nach 02.04.1981 bei Rudolf Perner in Passau/Hacklberg gegossen, wobei der Guss der großen Glocke misslang. Die Stifter waren die Molkereibesitzer Ulrich und Edith Bauer. Sie wurde erst am 28.05.1989 geweiht und anschließend aufgezogen.

Alle vier Glocken tragen am oberen Rand die Ortsangabe FRAUENKIRCHE WASSERBURG und die jeweilige Anrufung der Heiligen, denen sie gewidmet wurden.

---

## Marienglocke

Gewicht 268 kg, Stimmung cis  
(nach Feulner Es)

Die Patrona Bavariae ziert den Mantel mit  
der Anrufung: „*SANCTA MARIA MATER  
DEI ORA PRO NOBIS*“

Die Stifterformel lautet:

Gestiftet Ludwig Bauer / Stadtpfarrer AD 1981.

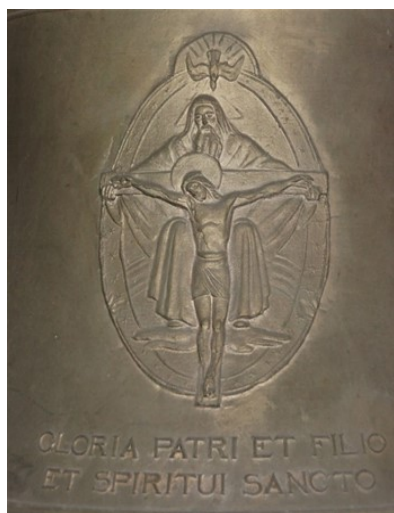


## Dreifaltigkeitsglocke (Große Glocke)

Gewicht 350 kg, Stimmung h

Den Mantel schmückt ein Gnadenstuhl mit der Gebetsformel:  
„*GLORIA PATRI ET FILIO ET SPIRITUI SANCTO*“.

Die genaue Stifterinschrift ist nicht dokumentiert



Fotos: Thomas Rothmaier

---

## Josefsglocke

Gewicht 130 kg

Stimmung e

Inschrift am oberen Ring:  
„HEILIGER JOSEF, BITTE FÜR UNS“

Stifterinschrift: Gestiftet H. und  
Ch. Philipp, / Architekt AD 1981

Am Mantel Darstellung des hl. Josef  
mit dem Jesusknaben und  
Zimmermannsgerät.

Firmensignet: Rudolf / Perner / Anno /  
Domini / 1981 / Passau



## Antoniusglocke

Gewicht 80 kg

Stimmung gis

Inschrift am oberen Ring:  
„HEILIGER ANTONIUS, BITTE FÜR UNS“

Stifterinschrift: Gestiftet Maria Maier /  
Pfarrhaushälterin

Am Mantel: Das Jesuskind erscheint  
dem hl. Antonius.



Fotos: Thomas Rothmaier





Signet der drei Glocken von 1981 und der nachgegossenen Dreifaltigkeitsglocke von 1989

Die Kosten incl. Montage beliefen sich 1981 auf 25 000 DM, der Glockenpreis allein betrug 15. 000 DM. Die Glockenweihe fand am 1. Mai 1981 im Rahmen der 1. Maiandacht durch Stadtpfarrer L. Bauer statt, wenige Tage später wurden sie aufgehoben.

Da die Glocke von 1474 klangmäßig nicht eingefügt werden konnte, wurde sie abgenommen und steht seit Juni 1981 im Innenhof des Städt. Museums als Zeugnis örtlichen Kunsthandwerks. Die Nachlieferung der größten Glocke erfolgte 1989.



Auch Klöppel sind oft kleine Kunstwerke des Schmiedehandwerks und wichtige Datenträger zur Glockengeschichte.

Klöppel von 1774 mit der Inschrift INRI – Herkunft unbekannt (evtl. von einer örtlichen Glocke oder Rest einer Glockenablieferung, da nur die Bronze für die Kriegszwecke requiriert wurde), jetzt im Städt. Museum.

---

# Die Glocke des Wasserburger Gießers Lineha(r)t von 1474 und andere Glocken von Wasserburger Gießern

Im Innenhof des Städt. Museums hängt seit Juni 1981 an einem rekonstruierten Glockengerüst jene Glocke, die laut Inschrift am oberen Rand von „lineha(r)t von wasserwurg“ 1474 gegossen wurde.

H. 67 cm, Dm. 65 cm, Stimmung unbekannt

Umschrift: *+sieh + mich + linehat + von + wasserwurg + gos + mich + mcccclxxiiii +*



Krone aus 6 einfachen Spangen gebildet. Zwischen den Wörtern jeweils ein Kreuz.

Sie kam erst um 1870 von Pfaffing nach Wasserburg (Wbg. Anzeiger v. 23.9.1886) und wurde bereits bei der Anschaffung eines kompletten Geläuts 1886 wieder abgenommen und in die Obhut der in jenen Jahren gegründeten Städt. Sammlungen gegeben (Inv. Nr. 2668, bereits im 1. gedruckten Museumsführer von 1898 aufgelistet). Ihre Geschichte lässt sich nicht weiter zurückverfolgen. Vermutlich im Zusammenhang mit der großen Gewerbe-schau 1924 stand sie als „Schaustück vor dem Rathausfestsaal“ und soll bis 1938 dort verblieben sein. Da nach den Ablieferungen von 1917 nur mehr eine Glocke im Frauenkirchturm hing, wurde sie 1938 wieder aufgehoben. Spätestens bei der Erneuerung des Geläuts 1981 wurde sie endgültig ausgemustert und zum Museumsobjekt.



---

Da für die „Große Glocke“ und die „Landshuterin“ jeweils ein Zinggießer als Meister genannt wird, lag es nahe, unter den Wasserburger Zinggießern nach einem Meister Linehart/Lienhart/Leonhard zu suchen. Tatsächlich lässt sich unter den Zinggießern zwischen 1474 und 1501 ein Meister dieses Namens urkundlich nachweisen, wobei es nicht erstaunlich ist, dass „Maister linhart Zingiesser“ 1487 in Landshut auch die Beschau der neuen Glocke für St. Jakob (= bei Herl, gegossen 1490) vornimmt. Das heißt nichts anderes, als dass dieser Meister Linehart etwas vom Glockenguss verstanden haben muss und somit wirklich auch der Gießer der Glocke von 1474 ist. Warum die Beschau schon 1487 stattfand, während die Glocke selbst die Jahreszahl 1490 trägt, lässt sich nicht klären. In den Kirchenrechnungen von St. Jakob wird Lienhart 1492 nochmals genannt, als man von ihm zwei neue Opfer-Kännchen erwirbt (*„Meister Leonharden umb 6 par neuer opfer Kandl 4 sh umb ain neue opferkandl auf eine alte geben 23 Pfg.“*). Ob seine Glocke von 1474 für Wasserburg oder Pfaffing bestimmt war, lässt sich nicht mehr feststellen, eben so wenig eine sonstige „Wanderbewegung“.

Im ältesten erhaltenen Steuerbuch der Stadt aus dem Jahre 1501 ist zwar noch ein „Leonhart zingieser“ verzeichnet, aber da im gleichen Jahr ein Michel Aufleger (=Berufsbezeichnung) den verlassenen Kirchenstuhl des „Lienhart zingiesers“ übernommen hat, müsste Linehart d.Ä. in diesem Jahr verstorben sein. Da im Steuerbuch von 1502 weiterhin ein „Lienhart, zingieser“ vermerkt ist, dürfte ein gleichnamiger Sohn (=Lienhart d.J.) die Werkstatt bis 1522 fortgeführt haben, bis Hanns Kulbnbacher dessen Werkstatt 1522 übernommen hat.

Der Glockenforscher P. Augustin Jungwirth (1876-1942) hat bei seinen umfangreichen Recherchen zwei weitere Glocken ausfindig gemacht, die laut der Umschrift von Wasserburger Gießern stammen sollen<sup>5</sup>. Sie hingen angeblich in Würzburger Kirchen und sind bei der Bombardierung der Stadt am 16. März 1945 zugrunde gegangen. Im Kiliansdom hing eine Glocke, die Meister Heinrich, Glockengießer zu Wasserburg, 1438 gegossen haben soll. Sie hing im südlichen Ostturm und trug den Namen „Standauf“. Die Inschrift lautete:

*„meister heinricus von wasserburg hat gemacht das werk anno . domini . m cccc xxx viii iar“*.

<sup>6</sup>Dieser aus Wasserburg gebürtige Meister Heinrich scheint nach den Bürgeraufnahmebüchern Würzburgs dort als Bürger aufgenommen worden zu sein. Unter den Wasserburger Zinggießern lässt sich der Meister Heinrich/Hainreich nicht finden, da die örtlichen Bürger-

---

verzeichnisse nicht in diese frühe Zeit zurückreichen<sup>7</sup>. Die noch vorhandene Glocke des Zinngießers Lineha(r)t legt aber nahe, dass es schon früher durchaus weitere Glockengießer in Wasserburg gab.

Eine etwas jüngere Glocke soll nach Jungwirth der Gießer Konrad 1446 gegossen haben, die im Turm von St. Haug hänge (Heimat am Inn, VII, 1933/34,1). Entgegen der Angaben von Jungwirth lautet die Inschrift „+ anno . domini . m . cccc . xxxvi . magister . conradus . gnozha(mmer)“.<sup>8</sup> Konrad Gnotzheimer gehört zu einer Nürnberger Glockengießerfamilie und scheidet somit aus.

Der vierte Beleg Jungwirths für Wasserburger Glockengießer kombiniert einen modernen Namen mit den Daten zu einer Glocke. Danach stamme eine noch ältere Glocke von 1414 von Benno Puchner (!) in der Kirche von Ramerberg, die nach Heiserer jetzt im Türmchen der Schlosskapelle von Zellerreit hänge. Offensichtlich ist bis jetzt niemand dieser Spur nachgegangen. Nach Seeanner (1913, 369) hatte Ramerberg zwei Glocken, die vom Gießer Oberascher als „sehr alt“ eingestuft und auf 400 und 275 Pfd. geschätzt wurden. Für Zellerreith gibt Seeanner nur an, dass die Glocken „von ziemlich hohem Alter“ seien. Bei einer Besichtigung des Zellerreiter Glockenstuhls vor Jahrzehnten konnten keine Inschriften festgestellt werden.

Aus der Kombination verschiedener Quellen lässt sich ein weiterer Wasserburger Zinn- und Glockengießer der Spätgotik ermitteln. Nach den Kirchenrechnungen erwirbt man 1512 ein Glöckchen für die Frauenkirche beim Zinngießer Jörg um 28 dl. Unter den örtlichen Zinngießern lässt sich zwischen 1498 und 1511/12 an Hand von Kirchenrechnungen und Urkunden tatsächlich ein Jerg, mit vollem Namen Jörg/Georg Pol(l)ner (d.Ä.), nachweisen. Da nur von einem „Glöckchen“ die Rede ist, könnte es durchaus von diesem örtlichen Meister stammen, der 1511 den zinnernen Turmknopf für den Turm der Michaelskirche liefert.

---

<sup>5</sup>Zu diesen Glocken liegt ein umfangreicher Schriftwechsel des Verfassers von 1990 mit den einschlägigen Instituten zur Glockenforschung vor.

<sup>6</sup>Theodor Kramer – Franz Xaver Herrmann – Karl Borchardt, *Die Würzburger Inschriften bis 1525*, 1988, 109.

<sup>7</sup>Hermann Hoffmann, *Würzburgs Handel und Gewerbe im Mittelalter*, 1938/40, 196.

<sup>8</sup>Theodor Kramer – Franz Xaver Herrmann – Karl Borchardt, *Die Würzburger Inschriften bis 1525*, 1988, 112.

---



## St. Konrad im Burgerfeld

Sämtliche Glocken wurden bei  
Rudolf Perner in Passau/Hacklberg  
gegossen.

Glockenweihe durch  
Prälat Delagera am 11.10.1964



---

### **Marien-Glocke**

Dm. 108 cm, Gewicht 14 Ztr.,  
Stimmung fis

Inschrift: „*Hl. Maria, Schutzfrau  
des Bayernlandes, bitte für uns!*“

Stifter: Fa. Karl Mühlbauer,  
Bauunternehmer, Wasserburg,  
der führend am Kirchenbau  
beteiligt war.

Patrona Bavariae mit zwei  
schwebenden Engeln



### **St. Josefs-Glocke**

Dm. 129 cm, Gewicht 24 Ztr.,  
Stimmung dis

Inschrift: „*St. Josef, Schutzherr der  
Heiligen Kirche, bitte für uns!*“

Stifter: Josef und Maximiliane  
Bauer, Molkereibesitzer

Hl. Josef hält seine Hand schützend  
über die Stadt



---

### Bruder-Konrad-Glocke

Dm. 97 cm, Gewicht 10 Ztr., Stimmung gis

Inschrift: „*Hl. Bruder Konrad, Schutzpatron der Pfarrgemeinde! Bitte für uns!*“

Stifter: Fa. Richterstetter, Bauunternehmer, Reitmehring, maßgeblich am Bau beteiligt.

Bruder Konrad mit Pflug



### Arme-Seelen-Glocke

Dm. 86 cm, Gewicht 7 Ztr., Stimmung ais

Inschrift: „*O Herr, gib den Seelen der verstorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe!*“

Stifter: Rudolf und Karoline Glasl, Marienapotheke Wasserburg

Gekreuzigter



---

## Die ehemaligen Glocken der Spitalkirche

Bereits die Urkunde zur Rechtsstellung der Spitalpfarre von 1341 (Mon. Boica I, S.305) erwähnt einen kleinen Turm mit einer nicht allzu großen Glocke („[...] *habet campanile non magnum, unam tantum capiens campanam non nimis modicam neque magnam*“). Später dürfte eine zweite Glocke hinzugekommen sein, denn 1609 wird berichtet, dass die große Glocke des Spitals herabgefallen und zerbrochen sei, Balthasar Megerle, der Schmied in der Bruckgasse, repariert danach die Glockenaufhängung. Für 1616 vermelden die Spitalrechnungen das Abnehmen und Wiederaufhängen der Spitalglocke. Da „[...] *bey ermelter Spitals Khürchen vorher khein Thurn vorhanden gewest, die beede Glocken auch in der fordern Hauptmaur underm Lannkhaus gehangen*“, genehmigt man 1618 die Errichtung eines Türmchens, wie es von den Stadtansichten des späten 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts überliefert ist. Es handelt sich um einen Dachreiter mit Zwiebelkuppel auf dem Ostgiebel, 1879 wurde die Zwiebelhaube von Michael Geisberger durch einen Spitzturm ersetzt. Am Ende des 19. Jahrhunderts befanden sich zwei Glocken in dem schlanken Turm, deren Seile hinter dem Hochaltar im Chorraum hingen.

Der Spitalkurat Jakob Schmatz gibt in seinem Inventar von 1827 an, dass in diesem Jahr eine unbrauchbar gewordene Glocke umgegossen und am 12. Mai 1827 wieder aufgezogen worden war. Sie soll den Namen des Spitalstifters Zacharias und die Jahreszahl 1432 getragen haben.

Am 11. August 1841 wurde die große Glocke des hl. Geistspitals wegen ihres schlechten Klanges vom Turm zum Umgießen herabgenommen. Sie wog 3 Zentner und 53 Pfund und trug ohne jede Jahreszahl und sonstiges Zeichen oben in gotischen Buchstaben die Inschrift „*X O Rex gloriae veni cum pace*“ (*Christus, o König der Herrlichkeit, komm mit [deinem] Frieden*). Dieser Glockentext ist typisch für die Zeit der Spätgotik und lässt sich bei Wasserburger Glocken mehrfach nachweisen. Eigentlicher Anlass für den Umguss dieser angeblich 250 Pfund schweren Glocke (die Gewichtsangaben variieren!) durch Wolfgang Hubinger, München, dürfte jedoch das 500-jährige Stiftungsjubiläum des Spitals gewesen sein. Fortan kündete die Inschrift der neuen Glocke „*Du bist die Quelle unserer Freude für die Tage des Heils. Zur Erinnerung an das 500-jährige Stiftungsfest der Spitalkirche zu Wasserburg. 1341. Umgegossen von W. Hubinger in München anno 1841.*“ Sie wurde am 22. September 1841 aufgezogen und soll nach Angaben von Jakob Schmatz den Namen Anna getragen haben. Glockengießer Hubinger erhielt 56 fl 33 kr als Gießerlohn.



---

1879 erfolgte ein weiterer Umguss, der offensichtlich die erneuerte Glocke von 1827 betraf. Sie wog nun 362 Pfund, war auf *cis* gestimmt und hatte die Umschrift: „*Ich sende euch den Geist der Wahrheit. Gegossen von Josef Straßer, München 1879*“. Die alte Glocke erbrachte noch 136 M an Materialwert, während die neue Glocke mit 548 M zu Buche schlug.

Im März 1916 wurde der Verkauf der beiden Glocken an die Kriegsmetallaktiengesellschaft genehmigt, da sie offensichtlich wegen der einfachen neugotischen Verzierungen und Reliefs keinen künstlerischen Wert besaßen und die Nachbarschaft sich über den Klang beschwert hatte. Seither ist die Spitalkirche ohne Geläut.

## **Die Glocken der Friedhofskirche „Zu allen Heiligen“**

Als man 1543/44 den Friedhof Im Hag anlegte, errichtete man dort auch eine Kirche. Im Plan, den Michael Geisberger 1844 vor dem Abbruch noch zeichnete, sieht man zwei Glockenseile herabhängen. Vermutlich wurden diese Glocken in die neue Friedhofskirche von 1849/50 übernommen, denn nach den Angaben im Glockeninventar von Matthias Seeanner (1913), der sich auf die Angaben von Georg Mayer/Anton Westermayer von 1884 beruft, hängen dort zwei Glocken im Turm, welche die Wasserburger auf ihrem letzten Weg begleiten. Sie seien unzugänglich und können nicht näher beschrieben werden. Die kleinere trage die Inschrift: „*A(nno) D(omini) H(a)ec est voluntas Dei (Im Jahr des Herrn 1585 – Das ist der Wille Gottes)*“.

Heute werden diese Sterbeglocken nicht mehr von Hand geläutet, sondern können von der Aussegnungshalle aus gesteuert werden. Da das Entstehungsdatum 1585 zeitlich nahe am Guss der früheren Glocke von St. Achatz 1581(siehe unten) liegt, könnte es sich neben einem Lesefehler bei der Jahreszahl auch um eine Verwechslung der Standorte handeln. Eine Überprüfung der Daten, um Sicherheit in die Glockengeschichte zu bringen, wäre nur unter einem großen Aufwand möglich.

---

## Die Glocke der Leprosenhauskirche St. Achatz

Auf der Westfassade sitzt ein Spitztürmchen als Dachreiter auf. 1913 hingen noch drei Glocken im Turm, gestimmt auf es – g – b, mit einem Gewicht von 200, 100 und 80 Pfund. Die größte Glocke von 1818 stammte aus der Gießerei Ihm, München, die zweite soll die Jahreszahl 1581 und einige Buchstaben getragen haben, die den Namen Maria Magdalena ergeben könnten, sodass sie vielleicht von der 1784 abgebrochenen Magdalenenkirche herrühren könnte. Die dritte Glocke habe keine Inschrift und sei sehr alt. Heute hängt nur noch als einzige eine Glocke ohne Inschrift, Datierung oder Verzierung im Turm, sodass sie nicht weiter zugeordnet werden kann. Demnach dürfte die sogenannte Magdalenen-Glocke verschwunden sein. Da kein Glockenseil mehr vorhanden ist, dürfte sie schon mehr als 50 Jahre nicht mehr erklingen sein.



## Die Glocken der Burgkirche St. Ägidius

Durch die Profanierung der Kirche 1811 gingen wohl die ursprünglichen Glocken verloren. Aufzeichnungen liegen nicht vor. Möglicherweise bekam die Kirche 1857 im Rahmen der Funktion als Gefängniskirche ein neues Geläut. 1884 hingen jedenfalls zwei Glocken im Turm, nach der Beschreibung von 1913 jedoch nur mehr eine Glocke im Gewicht von 2 ½ Ztr. auf den Ton e, gegossen 1864 von Andreas Schmid in Augsburg. Eine zweite Glocke im Gewicht von 79 kg soll 1865 gegossen worden sein und musste 1917 abgeliefert werden. Die verbliebene größere Glocke fiel einer Ablieferung im 2. Weltkrieg zum Opfer. Seither ist der Turm ohne Glocken.

---

## Die Glocken der neuen Kapellen

Die Maria Rast- Kapelle, Schiffleut-Kapelle und Waldkapelle haben keine Glocken. Dagegen besitzt die Christophorus-Kapelle an der B 304 ein einzelne Glocke, die Josef Spötzl (1920-1999) aus Edling anlässlich der Einweihung 1990 gestiftet hat. Der Großvater des Spenders, Korbinian Spötzl, stammt aus Allmannsberg b. Edling. Es wäre denkbar, dass die Glocke, deren Maße und Aussehen nicht dokumentiert sind, die Dachglocke des elterlichen Hofes war, die wiederum von der in der Säkularisation abgerissenen „Capella s. Viti in Albersberg“ übernommen worden sein könnte. Nähere Daten zur Glocke innerhalb der Familie sind nicht bekannt. Es sei aber darauf verwiesen, dass die Übernahme kleinerer Glocken aus demolierten Kirchen und Kapellen auf nahe gelegene Bauernhöfe mehrfach in der Region dokumentiert ist.

## Glocken der Christus-Kirche

Das Geläut der evangelisch-lutherischen Christuskirche besteht gleichsam „aus einem Guss“, denn die vier Glocken wurden gleichzeitig und in einer Werkstatt bestellt, während die Glocken von St. Jakob aus unterschiedlichen Epochen und verschiedenen Gießereien stammen. Die evangelische Kirchengemeinde hat ihre Glocken bei Friedrich Wilhelm Schilling in Heidelberg (\*2.9.1914 in Apolda/Thüringen, ab 1946 Kustos des deutschen Glockenfriedhofs in Hamburg, 1949 Gründung einer eigenen Gießerei in Heidelberg, + 6.6.1971 in Heidelberg) bestellt. Friedrich Wilhelm Schilling ist Spross der berühmten Glockengießereifamilie Schilling in Apolda/Thüringen, einer der besten Glockengießer Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg.

Die Glocken kamen am 15.3.1955 in Wasserburg an und wurden am 16.4.1955 geweiht und anschließend auf den Turm aufgezogen. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 11.409,50 DM. Alle Glocken sind gleich gestaltet, die Kronen sind sechshenkelig. Um die Schulter läuft jeweils ein biblisches Zitat, das zum Evangelisten passt, dessen Symbol und Name auf dem Mantel dargestellt ist. Man könnte das Ensemble durchaus als „Evangelisten-Glocken“ bezeichnen. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Gießerzeichen Schillings mit der Jahreszahl. Die „**Lukas-Glocke**“ weist am Schlagring zusätzlich die Stifterinschrift für den Molkereibesitzer und damaligen Bundestagsabgeordneten Josef Bauer auf.

---

**Matthäus-Glocke**, am Mantel Engel als Symbol für den Evangelisten Matthäus

Dm. 110 cm, Ton fis´, Gewicht 930 kg

Umschrift am oberen Rand: „+ *Darum wachet/ denn ihr wisset nicht / welche Stunde der Herr kommen wird*“. [Matth. 24,42]

Umschrift in Großbuchstaben

**Markus-Glocke**, am Mantel Löwe als Symbol für den Evangelisten Markus

Dm. 100 cm, Ton ais´, Gewicht 550 kg

Umschrift am oberen Rand: „+ *Himmel und Erde werden vergehen / aber meine Worte werden nicht vergehen*“. [Mk. 13,31]

**Lukas-Glocke**, am Mantel Stier als Symbol für den Evangelisten Lukas

Dm. 85 cm, Ton cis´´, Gewicht 350 kg

Umschrift: „+ *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden + Stiftung von Josef Bauer / Wasserburg M.D.B*“. [Lk. 2,14]

**Johannes-Glocke**,

Adler als Symbol für den Evangelisten Johannes am Glockenmantel, Dm. 75 cm, Ton dis, Gewicht 230 kg

Umschrift: „+ *Den Frieden lasse ich euch / Meinen Frieden gebe ich euch*“. [Joh. 14,27]

Das Schlagwerk der Uhr ist mit zwei Glocken verbunden: der Stundenschlag erfolgt auf der größten Glocke, der Viertelstundenschlag in sehr dezenter Lautstärke auf der zweitgrößten Glocke.

Dass die Glocken auf den Liedanfang „Wachet auf... (ruft uns die Stimme)“ gestimmt seien, lässt sich nicht verifizieren, vielmehr dürfte das Zitat der größten Glocke „Darum wachet...“ irrtümlich übertragen worden sein.



Foto: Ev-Luth Kirchengemeinde Wasserburg

---

# Die Uhren von St. Jakob

Unmittelbar mit den Glocken sind die Turmuhren verbunden, schlägt doch jeweils der mit dem Uhrwerk verbundene Hammer auf den Schlagring und verkündet so die Stunden und ihre Unterteilungen. Dabei wählte man zur Unterscheidung für die vollen Stunden einen dunklen Ton, für die Viertelstunden einen helleren.

Offensichtlich war bereits kurz nach Kriegsende die Elektrifizierung des Geläutes und der Uhr in St. Jakob geplant, was jedoch nicht zur Ausführung gelangte. Bis zum Herbst 1994 musste die Turmuhr von St. Jakob noch mit der Hand gesteuert und aufgezogen werden. Sofern dieses Hochziehen der Gewichte mittels einer Kurbel nicht einfach zum Aufgabenbereich des Sparkassenboten und Mesners Philipp Niedermaier (1901 – 1966) gehörte, kümmerte sich der Uhrmachermeister Franz Paul Stöhr (1888 – 1967) um das Räderwerk. Nach ihm versorgte der im Ruhestand befindliche Müllermeister Hans Schreiber von der Schreibermühle von 1979 – 1994 die Uhr. Ab Oktober 1994 wird die Uhr elektrisch betrieben und von Braunschweig aus funkgesteuert.

Bis dahin musste der Müllermeister mehrmals wöchentlich „die 77 Stufen der engen Wendeltreppe hochsteigen, um die Uhr in Gang zu halten, um sie ständig zeitgenau einzustellen. Das „Werk!“ war nämlich nicht nur altersschwach, sondern auch wetterfällig. Mal ging es zu schnell, mal zu langsam, je nachdem, und stets war es durstig nach feinem Spezialöl. Die gekerbte Spindel, die stündlich die Glockenschläge auslöste, musste stets akkurat nachgefeilt werden, auch waren die Nippel der Drahtseile öfters mal zu löten. Das Aufziehen erforderte fast schon Bärenkräfte, die sehr schweren Gewichte wurden hochgekurbelt. Der letzte „Glöckner von St. Jakob“ wollte sich nämlich keinesfalls nachsagen lassen, seine Uhr ginge falsch wie eine Kirchturmuhren, wie es oftmals sprichwörtlich heißt. Bis zum letzten mechanischen Ticken betreute Hans Schreiber „seine“ Uhr mit Hingabe“, wie Kathrin Lindauer am 07.10.1994 in der Wasserburger Zeitung schrieb.

- ◆ 1509 Vergoldung der Uhrzeiger durch den Meister Hans Lütner/Leitner;
- ◆ 1519 neue Kirchturmuhren von Schlosser Marx. Vergoldung von 4 Zeigern durch einen unbekanntem Maler;
- ◆ 1638 Neues Turmuhrwerk von Ambros Spind(e)lsetter um 70 fl; Anstrich der Zifferblätter und Vergoldung der Zeiger durch den Maler Melchior Pittenharter;

- 
- ◆ 1691 Neue Turmuhr vom Münchner Uhrmacher Franz Hensl;
  - ◆ 1820/21 Reparatur der Turmuhr durch den Wasserburger Uhrmacher Johann Näher für 67 fl 12 kr;
  - ◆ 1826/27 Reparatur der Turmuhr durch den Uhrmacher Benedikt Ruepp um 29 fl 48 kr;
  - ◆ 1858 Neue Turmuhr von Georg Terzer, München;
  - ◆ 1949 Anschaffung einer neuen Turmuhr und Anfertigung der neuen Zifferblätter und Zeiger durch die Fa. Georg Rauscher, Regensburg.

## Die Uhren der Frauenkirche

- ◆ 1524 Anschaffung einer Turmuhr „Item haben geben maister marx Schlosser von der vr zu vnnßer frau zue machen tut v lb v ß xv dl“
- ◆ 1631 Größere Reparatur der Turmuhr durch Ambrosius Spindelstetter 10 fl. 36 kr
- ◆ 1639 Erneute Reparatur durch Ambrosius Spindelstetter 2 fl 20 kr
- ◆ 1836/37 Reparatur der Turmuhr durch Uhrmacher Ru(e)pp 10 fl
- ◆ 1844 Neue Zifferblätter und Verbesserung der Turmuhr durch Meister Manhart aus München
- ◆ 1953 Renovierung der Zifferblätter
- ◆ 1962 Anschaffung einer Turmuhr mit Viertel- und Stundenschlag und einer elektrischen Hauptuhr mit Gangreserve und automatischer Nachlaufeinrichtung – erworben bei der Fa. Glasstetter, München. Gleichzeitig 4 neue Zeigerwerke und Neuvergoldung der 4 Paar vorhandenen Zeiger.

Trotz aller Erneuerungen und Reparaturen scheint man daran festgehalten zu haben, dass an dieser Stadtuhr entgegen der üblichen Regeln die Stunden vom großen und die Minuten vom kleinen Zeiger angezeigt werden. Ein stichhaltiger Grund für dieses Kuriosum, auf das die Stadtführer die Touristen immer hinweisen, lässt sich nicht finden. Allerdings haben die ältesten mechanischen Uhren immer nur einen Stundenzeiger besessen.

Auch die Glocken bedurften einer ständigen Wartung durch Umhängen. So finden sich in den Kirchenrechnungen für St. Jakob und die Frauenkirche mehrfach Ausgaben für die **Glockenumhängung** durch „Spezialisten“ und die Erneuerung der Schwengel.

---

### **St. Jakob:**

- ◆ 1522 Umhängung der großen Glocke durch den Münchner Hofschlosser Meister Andre
- ◆ 1594 Umhängung der Glocken
- ◆ 1661 Umhängung der ausgeschlagenen 5 Glocken durch den Glockenhänger Kaspar Mayr aus Berg bei Ostermünchen.

### **Frauenkirche:**

- ◆ 1662 Umhängung der beiden Glocken durch den Glockenhänger und Schmied Kaspar Mayr aus Berg bei Ostermünchen, 16 fl. 30 kr.

Dieser eichene Glockenstock stammt aus dem Turm der Frauenkirche und könnte wegen des eingehauenen Datums mit der Glockenumhängung der beiden Glocken 1662 durch den Schmied Kaspar Mayr aus Berg bei Ostermünchen in Verbindung stehen, wie in den Kirchenrechnungen vermerkt ist (Städt. Museum).



Im Zusammenhang mit der Pflege der Glocken und der Glockenstühle müssen auch die Seiler erwähnt werden, welche nicht nur die Glockenseile zum Läuten, sondern auch die Seile zum Aufziehen der Glocken herstellen bzw. bereitstellen mussten. Für das Hochziehen der Glocken benötigte man nicht nur dicke Seile, die das enorme Gewicht aushalten konnten, sondern auch entsprechende Längen, die mindestens doppelt so lang wie die Höhe bis zur Glockenstube waren. Immer wieder mussten auch die Läutseile ausgewechselt werden, da sie in den Führungsbuchsen scheuerten.

---

# Auch kleine Glocken haben eine besondere Geschichte

## Glocke an der Ostwand von St. Michael / Gruftkirche

H. 31 cm, Dm. 27 cm, Stimmung: e

Laut Pfarrbrief vom Februar 1993 hat Pf. Bauer die kleine, alte Glocke im Kunsthandel in Chieming erworben und in Erinnerung an den teilweise abgebrochenen Glockenturm bei der Türe montieren lassen. Der Klöppel wurde entfernt, um Unfug zu vermeiden.

Die Inschrift am unteren Saum sei armenisch oder altrussisch – sie konnte bislang nicht entziffert werden. Der Glockenmantel ist mit feinen Ornamenten in mehrfachen Ringen geziert.

Der Erwerbort legt den Verdacht nahe, dass die kleine Glocke in Verbindung zu den Leuchtenbergs von Seon stehen könnte.



Fotos: Verfasser



---

# Hausglocke des ehemaligen Kapuzinerklosters

H. 33 cm, Dm. 29,5 cm , Ton e

Den Klang der einstigen kleinen Hausglocke des ehemaligen Kapuzinerklosters kennen die Besucher von St. Jakob, da mit ihr die Sonn- und Feiertagsgottesdienste eröffnet werden. Sie hat ihren Platz gleich neben der Sakristeitüre. Pfarrer Ludwig Bauer hatte sie 1989 erworben oder geschenkt bekommen. Inwieweit er noch Kontakt zu den letzten Mitgliedern der Familie Gerbl, z.B. dem Techniker Josef Gerbl (gest. 1961), dem Geistlichen Dr. Franz Gerbl (gest. 1953), der nach dem Krieg aus Böhmen hierhergekommen war und im sogenannten Gerbl-Kloster wohnte, oder deren Erben hatte, lässt sich nicht klären. Da der Bischöfliche Notar und Pfarrer Gerbl aus Göttersdorf/ Sudetenland wenig Sinn für die Familiengeschichte hatte, verschleuderte er viele Dinge. Jedenfalls hatte Pfr. Bauer eine Reihe von Dokumenten und Kleinigkeiten aus der Gerbl-Familie dem Museum vermacht. Daher ist die Herkunft dieser Glocke aus dem einstigen Kloster durchaus plausibel.



*Foto: John Caver*

---

## Die Sakristeiglocke von St. Jakob

H. 18 cm, Dm. 17,3 cm, Ton d

Für die Sakristeiglocke von St. Jakob hat man 1754 beim Glockengießer Johann Stecher in Tüssling eine Glocke erworben. Ob die heutige Glocke noch die von 1754 ist, lässt sich nicht feststellen. Den Glockenmantel ziert eine Girlande aus Früchten und Blüten. Die Aufhängung selbst dürfte im Stil der Neugotik geschmiedet sein, sodass die spätbarocke Glocke im Zuge der Renovierung von 1879/80 einen neuen „Glockenstuhl“ erhalten hat.



## Die Chor- oder Wandlungsglocke

H. /Dm. Maße nicht nehmbar, Ton b

Kaum jemand kennt die sogenannte Chorglocke (weil sie im Chor hängt) oder Wandlungsglocke (weil sie bei der Wandlung geläutet wurde). Sie hängt weit oben am nordöstlichen Chorpfeiler in einem schmiedeeisernen, barocken Gestell mit gedrechseltem Holzgriff. Die Glocke trägt keinerlei Verzierungen.

Schon 1732 erscheint in den Kirchenrechnungen eine „Wandlungsglocke“, die man auf der Münchner Dult erworben hat. Sie wurde also nur bei der Wandlung geläutet und dürfte an einem der Chorpfeiler in der Nähe des Hochaltares (an dem heute kaum noch zelebriert wird) gehangen haben. Erstaunlich ist der Erwerb auf der Auer Dult (?). In der gleichen

Rechnung werden vier Messglöckchen, also Ministrantenschellen, aufgelistet, von denen man zwei in München und zwei in Innsbruck erworben hat. Da für jeden der (mindestens 14!) Altäre ein Paar dieser kleinen Schellen existierte, wäre es reizvoll, deren Alter und Herkunft einmal genauer zu untersuchen.



Fotos: Verfasser

## Die Sakristeiglocken der Frauenkirche

Erstaunlicherweise verfügt auch die Frauenkirche über zwei Sakristeiglocken, die kleinere hängt in einem neuen schmiedeeisernem Gestell.



H. ca. 16 cm, Dm. 16,5 cm, Ton a

Der Glockenmantel ist völlig schmucklos, möglicherweise handelt es sich um jene kleine Glocke, die der Wasserburger Zinngießer Jerg (Jörg/Georg) Pol(l)ner (d. Ä.) 1512 geliefert hat. Beweise oder Signaturen dafür gibt es nicht.



---

Die zweite Glocke soll aus der Mitte des 19. Jh. stammen und hängt in einem barocken Gestell aus Eisen.

H. ca. 18 cm, Dm. 18 cm, Ton as



Um den oberen Rand zieht sich ein Ornamentband. Der Mantel trägt Flachreliefs: Zwischen zwei gegenüber stehenden Cheruben befindet sich ein Kruzifix und das ovale Relief einer Maria als Braut des hl. Geistes. Vor der Brust Mariens schwebt die Taube des hl. Geistes als Zeichen ihrer jungfräulichen Empfängnis. Das Haupt ist nicht wie üblich von 12, sondern nur von 10 Sternen umgeben. Die Applikation ist sehr flach und die Physiognomie nicht gerade fein ausgearbeitet.

## Die Kunst des Läutens und besondere Anlässe

Kathrin Lindauer hat 1994 dem Mesner-Philipp (Philipp Niedermaier, 1901-1966) und seinen Helfern beim Läuten ein Denkmal gesetzt: „Der Mesner-Philipp würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, dass „seine“ Glocken nicht mehr per Hand, sondern automatisch beziehungsweise auf Knopfdruck von der Sakristei aus gesteuert werden. Der Mesner-Philipp war mehr als ein halbes Menschenleben lang Herr über das Geläut in der Stadt. Er und seine Helfer, der Enzinger Toni und der Gärtner Quirin, der unentwegt lippenbetende Josef Scheupel, aber auch der Ferstl Adolf (sie waren „Spitaler“ und lebten im Hl. Geist-Spital an der Innbrücke), sie alle waren auf ihr

---

gelungenes „Zsammläutn“ mächtig stolz. Mit hochroten Köpfen, ächzend und stöhnend zwar, so betrieben sie ihr „heiliges Werk“. Rechtzeitig beim Gottesdienst verließen sie ihre Plätze in den Kirchenbänken und bezogen beim westlichen Portal Wartestellung, wo die dicken Hanfseile an den Pfeilern festgemacht waren. Wenn die Ministranten mit den Schellen das Zeichen zur Wandlung gaben, zogen sie an den Seilen, wobei die Glocken je nach ihrem Gewicht unterschiedlich lange brauchten, bis sie in Schwung kamen und den ersten Ton von sich gaben. Es lag am Geschick der Läuter, dass die Glocken abgestimmt nacheinander einsetzten und auch nacheinander wieder verstummten. Man musste bei der großen Glocke schon etliche Male kräftig ziehen, ehe sie anschlug, während die kleine Glocke meist schon sofort erklang. Am Ende musste man die Bewegung der Seile abbremsen und es war für uns Ministranten, wenn wir beim „Halbe-“ und „Zsammläutn“ mitmachen durften, ein Vergnügen, sich durch den Schwung der Seile mehrfach in die Höhe ziehen zu lassen, ehe man den Zug durch Muskelkraft beenden konnte. Es bleibt ein Geheimnis, wie die Läuter den richtigen Einsatz bei den Prozessionen schafften, als es weder Funk- noch Handy-Kontakte zwischen dem Mesner, der die Prozession begleitete, und den „Glöcknern“ auf dem Turm gab.

In den Anweisungsbüchern für den Stadtpfarrmesner, die immer an die Amtsinhaber weitergegeben wurden, finden sich genaue Hinweise, wann bei welchem Fest und mit welchen Glocken geläutet werden musste:

*„Am Gründonnerstag: Läute um halb sieben mit der „Landshuterin“, dann um halbnacht mit drei Glocken zur Mittermeß, zum „übersteen“(?) mit der Landshuterin. [...] Am Ende der Predigt läute mit allen Glocken zum Amt.“* Wenn man mit der Kommunion zum Altar geht, *„läutt mit ainem hulzern täfelein“* (=verwende die Ratsche/Klapper). *Nach Viertel nach zwölf lass überall in der Stadt ratschen zur Passionpredigt, damit der Prediger pünktlich um 1 Uhr anfangen kann. Um 5 Uhr lass ratschen zur Metten, zur Laudes-Metten wird nicht geratscht. Am Donnerstag, Freitag und Samstag gibt es kein Ave-Läuten, aber am Mittwochabend läute kräftig und lang.“*

## Das Todesangst Christi-Läuten

Die Daten zu diesem besonderen Läuten sind sehr schwierig auseinander zu halten, da mehrere Fakten im Laufe der Zeit miteinander vermischt wurden. Richtig ist, dass **Albrecht Fröschl I.** (urkdl. belegt zwischen 1486 und 1509) **1491** eine Glocke beim Gießherl in Landshut in Auftrag gegeben und **1517** eine Prozession gestiftet hat in der/die

---

Frauenkirche mit Salve Regina und Gedenken am Hochaltar der Pfarrkirche jeweils an allen Sonntagen und den meisten Feiertagen im Anschluss an die Vesper und Vigil. Skrabal schreibt außerdem Jakob Fröschl d. Ä. (1483-1551) mit seiner Gattin Ursula, geb. Langenmantel von Augsburg, das Angstgeläute zu, jeweils am Donnerstag nach dem Aveläuten, wobei nur die große Glocke zu Erinnerung an die Todesangst Christi geläutet werden sollte. Die Rotmarmortafel links vom Hauptportal von St. Jakob hat aber mit dieser angeblichen Fröschl-Stiftung unmittelbar nichts zu tun. Vielmehr handelt es sich um den Hinweis auf einen zu gewinnenden Ablass in Höhe von 33 Jahren im Zusammenhang mit diesem Läuten, wobei die 33 Jahre dem Lebensalter Jesu entsprechen. Stifter sind das Ehepaar Wolfgang und El(i)s(a)bet Waldner, wie ihre Initialen belegen. Die nötige bischöfliche Bestätigung erfolgte am 01.06.1519, wobei Bischof Philipp von Freising und sein Generalvikar Conrad noch jeweils 40 Tage Ablass zusätzlich verleihen. Im gleichen Monat vermachen die Eheleute Waldner von ihrem Haus im Scheibenviertel 23 Schilling Pfg. für die regelmäßige Durchführung des Angstläutens. Die entsprechende päpstliche Urkunde vom 14. Januar 1518 mit bischöflicher Bestätigung vom 1. Juni 1519 befindet sich im StdA Wasserburg (StdA I2a346, I2a483, I2a353). Warum das Ehepaar Waldner eine Zusatzstiftung auf ein schon bestehendes Angstgeläut der reichen Patrizier Fröschl gemacht haben sollte, bleibt rätselhaft.

## Wetterläuten / Wettersegen

Während der Zeit vom Fest Kreuzauffindung (3. Mai) bis zum Fest Kreuzerhöhung (14. Sept.) wird am Ende des Gottesdienstes der Wettersegen gespendet, der mit den Worten „A fulgure et tempestate...“ (Vor Hagel, Blitz und Ungewitter...) beginnt. In diesem Zeitraum gesteigerter Gewitterhäufigkeit war es üblich, mit Glockengeläut zu versuchen aufziehende Gewitter zu vertreiben. Die Schallwellen sollten die Wolken vertreiben. Aus diesem Grund durfte sich der Mesner in dieser Zeit nicht zu weit von seiner Kirche entfernen, um jederzeit eingreifen zu können. Für diese Einschränkung und das pünktliche Läuten wurde er von den Bauern mit Abgaben entschädigt. Wehe, wenn sein Einsatz nichts half und etwa die Nachbargemeinde mit einer größeren Glocke stärkere Wellen aussandte! Die Wetterglocken trugen in der Regel den Gebetsruf „A fulgure et tempestate...“ am oberen Ring. Etwas umfassender ist der Glockenspruch „Sanctos collaudo, tonitrua repello, funera claudo“ (*Die Heiligen lobe ich, die Gewitter vertreibe ich, die Leichenbegängnisse beende ich*). Am wirkungsvollsten soll es gewesen sein, wenn man die Glocke fast zum Überschlag

---

brachte, sodass sie für einen Moment fast senkrecht stand. Wenn im Laufe der Jahre der Rand unter dem Schlagring wegen Materialermüdung und Überbeanspruchung ausbrach, war man der Meinung, hier habe sich die Wetterhexe verbissen.

## **Läutlohn / Zügglocke / Totenglöckerl**

In den Kirchenbüchern von St. Jakob erscheint unter den Aktiva regelmäßig die Rubrik „Einnemen lewterlon von den todten: Item haben eingenomen lewterlon von dem ...“. Der Lohn beträgt in der Regel  $\text{iiii } \beta \text{ vi dl} = 4 \text{ Schilling } 6 \text{ Pfennige}$  (wobei die Begriffe keine Münzeinheit, sondern ein Zählmaß darstellen).

Da häufig die Todesdaten in den Büchern (ein Standesamt gab es noch nicht) nicht genannt sind, lässt sich häufig zumindest das Todesjahr der Personen aus diesen Angaben ermitteln (sofern nicht auch an den Jahrtagen der Verstorbenen zur Erinnerung geläutet wurde). Möglicherweise bezieht sich dieses Läuten auch auf die ehem. Friedhofskirche im alten Friedhof „Im Hag“.

Zwei Glocken auf dem Jakobsturm tragen die Bezeichnung „Zügglocke“, die geläutet wurde, wenn jemand „in den letzten Zügen lag“ und der Geistliche sich auf dem Versehgang zu ihm befand.

## **Huß-Ausläuten**

Abendläuten um 9 Uhr als Aufruf zum Gebet für die Abwehr der Hussiten.

## **Angelus-Läuten**

Es handelte sich um feste Gebetszeiten (vergleichbar dem 5 maligem Rufen des Muezzins) um 6 Uhr morgens, 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends, verbunden mit dem Gebet „Der Engel des Herrn“. Die Gläubigen mussten dabei ihre Arbeit ruhen lassen und auch den Hut abnehmen. Die drei Abschnitte des Englischen Grußes konnten durch Impulse von je drei Einzelschlägen im Abstand von 10 – 20 Sekunden angedeutet werden, ehe das Läuten einer einzelnen Glocke einsetzte. Der morgendliche Angelus bedeutete den Tagesbeginn, der abendliche Angelus läutete den Feierabend ein.

---

# Mittagsläuten

Überschneidet sich mit dem mittäglichen Angelus, ist einerseits das Zeichen für die mittägliche Rast und soll andererseits zur Wachsamkeit mahnen, da zu diesem Zeitpunkt die Passion Jesu beginnt.

## Das donnerstägliche Angstgeläute

Eine schmucklose Rotmarmorplatte links vom Eingang nach St. Jakob kündigt seit fast 500 Jahren vom Brauch des „Angstläutens“ jeden Donnerstagabend nach dem Ave-Läuten und einem damit verbundenen Ablass. Es sollte an die Todesangst Jesu am Ölberg erinnern. Das Läuten selbst ist, trotz des elektrischen Läutwerks und einer entsprechenden Programmierbarkeit, längst abgeschafft und der Ablass „zeitlicher und ewiger Sündenstrafen“ in Vergessenheit geraten.

Wolfgang Waldner und seine Ehefrau Elisabeth hatten über verschiedene Institutionen bei Papst Leo X. (1513-1521) die Verleihung eines Ablasses von 33 Jahren (was etwa dem Lebensalter Jesu entspricht) erreicht, worüber im Stadtarchiv eine Urkunde mit päpstlichem Siegel, ausgestellt am 14.01.1518 in Rom, Auskunft gibt. Die nötige bischöfliche Bestätigung erfolgte erst am 01.06.1519, wobei Bischof Philipp von Freising und sein Generalvikar Conrad noch jeweils 40 Tage Ablass zusätzlich verleihen. Im gleichen Monat vermachten die Eheleute Waldner von ihrem Haus im Scheibenviertel 23 Schilling Pfg. für die regelmäßige Durchführung des Angstläutens.

*„Als man zellet. xv Hundert un xviii Jahr ist gestift worden auf ebige zeit ban der mensch an dem pfintztag abent so man dy grost glockhen leit pet ain vater unser ain ave maria ain glauben wirt tailhaftig von pabst leo dem zehendem ccc tag und so vil quadragen Auch zben pischof zw freisig gibt Jeglicher xl tag Ablas w w e w“*



Geläutet werden sollte mit der „grost glockhen“, was möglicherweise zu einer späteren Verwechslung mit einer von Albrecht Fröschl gestifteten Glocke und einer Prozession zur Frauenkirche führte. Die „grost“ Glocken war und ist die Salzburgerin mit 80 Ztr. Gewicht, die 1473 gegossen und 1480 aufgezogen worden war. Das Angstgeläute habe es zwischen dem Dreifaltigkeitssonntag (= 1. Sonntag nach Pfingsten) und dem 1. Advent und zwischen dem 1. Fastensonntag bis zur Oktav vor dem Gründonnerstag gegeben (nach Skrabal).



---

## Allerseelen-Läuten

Am 17. September 1732 hatte Sibilla Elverez (auch Elverenz/ Elferenz), Witwe eines Salzfertigers, „3 Krautäcker für das Läuten der Glocken eine halbe Stunde lang nach dem Ave Maria-Läuten in der Oktav Aller Seelen in der Pfarrkirche St. Jakob“ gestiftet. Die Familie Elverez besaß eine Kapelle in Haus Nr. 285 = Kaspar-Aiblinger-Platz 34, rückwärts im 2. Stock, die am Ende des 18. Jh. verschwunden sein dürfte. Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich aber – aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen - zu dem Rosenkranzgebet mit dem Läuten eine halbstündige Ausgangssperre für die Stadtbewohner und eine Schließung der Läden und Gastwirtschaften entwickelt, also ein Lockdown in der ganzen Stadt, befristet auf eine Woche nach Allerseelen und für die Dauer einer halben Stunde. Da man den Sinn des Gebets in Frage stellte und befürchtete, dass sich während des Ausgehverbots Diebe zu schaffen machen könnten, entschied die Churürstliche Landesdirektion am 21.10.1803, dass das halbstündige Läuten abzuschaffen und das Verbot, die Häuser zu verlassen und auf die Straße zu gehen, polizeiwidrig sei. Der Magistrat folgte der Anregung der Landesdirektion und setzte fest, dass in der Oktav von Allerseelen „eine Viertelstunde vor 5 Uhr abends mit dem Geläut aller Glocken ein kurzes Zeichen gegeben werden und um 5 Uhr in der Pfarrkirche dann der Rosenkranz gebetet werden sollte.“

## „Die Glocken fliegen nach Rom“ – die Ratschen

Während des Triduum Sacrum = der hl. drei Tage schweigen nach dem Gloria am Gründonnerstag bis zum Gloria der Osternacht im Gedenken an die Passion Jesu die Glocken. Im Volksmund heißt es, die Glocken würden nach Rom fliegen (um neu gestimmt zu werden). Stattdessen kommen Schlagbretter, Ratschen und Klappern zum Einsatz, um die liturgischen Feiern anzukündigen. Schon in den Kirchenrechnungen von 1523 findet sich ein Hinweis auf die Ratschen: *„Item haben geben umb zway neue rad zu der hiltzein glogken vnd dem asm Kistler vmb das hiltzein gleit zu machen“*, d.h. zwei neue Zahnräder mussten in die „hölzernen Glocken“ eingesetzt werden. Der Brauch, dass Ratschenbuben mit größeren (teils ähnlich wie Kinderschubkarren) und kleineren Ratschen und Klappern lärmend durchs Dorf zogen und dafür mit Ostereiern und Süßigkeiten belohnt wurden, gehört schon lange der Vergangenheit an. Aufmerksamkeit findet aber immer noch die übergroße Ratsche von St. Jakob, die Pfr. Bauer machen ließ.

---

## Literatur

Gerhard Skrabal, Im Glockenstuhl der Jubelkirche, Wbg. Ztg. 4.6.1955

Josef Kirmayer, Das gab eine freudige Begrüßung, Wbg. Ztg. 19.8.1947  
(Glockenrückkehr)

Sieglinde Kirmayer, Glockenschwengel kann besichtigt werden, Wbg. Ztg.  
10.9.1982

k(athrin) l(indauer), Braunschweig gibt die Zeit an, Wbg. Ztg. 7.10.1994

Anton Mayer-Georg Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums  
München-Freising, Bd.III, 1884, 562 f.

Augustin Jungwirth, Die Glocken und Glockengießer Salzburgs, in: Mitteilun-  
gen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Jhg. 75, 1935, 11 – 32.

Matthias Seeanner, Die Glocken der Erzdiözese München und Freising, in:  
Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München  
und Freising, Deutinger Beiträge Bd. 11, 1913, 374 -376

Joseph Heiserer, Besondere Merkwürdigkeiten zur Special-Geschichte der St.  
Jakobs-Pfarrkirche in Wasserburg, in Fortsetzungen erschienen im Wasserbur-  
ger Wochenblatt von 1842, später abgedruckt im OA XIX (1860) 307

Gerhard Skrabal, Geschichte der Stadtpfarrei Wasserburg am Inn, 1962, 43 - 45  
Korrespondenz des Verfassers mit Prälat Neuhardt, Salzburg, und Diözesan-  
archivar Wurster, Passau

Redaktion, Bald läuten vom Frauenkirchturm wieder Glocken, Wbg. Ztg.  
2.4.1954

Erich Braunsperger, Glockenschwengel für St. Jakob, Wbg. Ztg. 7./8.3.1981

Zur Glockenabnahme von der Frauenkirche: Wbg. Anzeiger vom 26. und  
28.6.1917

Unbekannt, Wasserburger Anzeiger Nr. 40 vom 19.5.1886

Markus Salzeder, Die Glocke bleibt stumm, Wbg. Ztg. 22./23.3.2014

Ludwig Bauer, Festschrift zur Einweihung der St. Konrad-Kirche Wasserburg a.  
Inn, 1964

Ferdinand Steffan, XXX, Wbg. Ztg. 9.6.1981

Hal VII, 1 (gotische Glockengießer aus Wasserburg)

Stefan Nadler, Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsges-  
chichte von St. Jakob zu Wasserburg, 2007

Georg Brenninger, Kunsttopographie der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasser-  
burg, Mitte der 90er Jahre

---

Nach Quellen von Georg Haarpaintner, Glocken und Reliquien der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg, in: Wasserburger Sparkassenkalender für das Jahr 1928 – Verwechslung mit den Glocken von St. Nikolaus in Bad Reichenhall!

Franziska Feulner, Die Kirche im Herzen der Stadt – Zur Geschichte der Frauenkirche in Wasserburg, Hal 7, 1986/87, bes. S. 30

Stefan Nadler, Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte der Pfarrkirche St. Jakobus und der Frauenkirche in Wasserburg, 2007

Siegfried Rieger, Unsere Glocken von St. Jakob, Weihnachtspfarrbrief 2003

Siegfried Rieger, Unsere Glocken von St. Jakob (Teil II), (Sommerpfarrbrief 2004 enthält nur die Angaben von Skrabal)

Ferdinand Steffan, Die Glocken von St. Jakob, Sommerpfarrbrief 2006 (Große Glocke)

Wbg. Anz. 42 Jhg. – Nr. 95 v. 27.11.1881

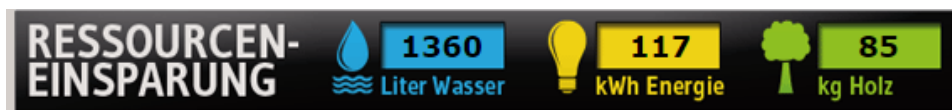
Karl Königbauer, Diese Stadtuhr geht anders, Wbg. Ztg. v. 30.8.2002

Unbekannt, Zifferblätter der Kirchturmuhren werden renoviert, Wbg. Ztg. 1953, Nr. 133

Archiv des Evang.-luth. Pfarramtes Wasserburg

Ferdinand Steffan (Kreisheimatpfleger i.R.)

Diese Festschrift ist auf Umweltschutzpapier gedruckt. Dadurch können folgende wertvolle Ressourcen eingespart werden:



Fest gemauert in der Erden  
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.  
Heute muss die Glocke werden.  
Frisch Gesellen, seid zur Hand.  
Von der Stirne heiß Rinnen muss der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben,  
Doch der **Segen** kommt von oben. ...

aus „das Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller



In diesem geschichtlichen Überblick über die Glocken von Wasserburg können wir nur Daten nennen und Fakten aufzählen. Hier können wir die Sorgen und Nöte, aber auch die Freuden der Menschen herauslesen. Jede Generation musste ihre eigenen Probleme bewältigen. Was uns aber mit all unseren Vorfahren verbindet, ist die Gemeinsamkeit unseres christlichen Glaubens und Handelns. Aus diesem Glauben heraus haben sie unsere Gotteshäuser unter Entbehrungen errichtet, diese mit Türmen und Glocken versehen, um den Ruf hinaus ins Land zu tragen. Und sie haben uns dieses als Erbe anvertraut. Dieses Erbe zu verwalten und weiter zu geben, ist unsere Pflicht.